

# ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto. Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 92

St.Vith, Donnerstag, den 20. August 1964

10. Jahrgang

## Griechenland

### entzieht Militäreinheiten der Na'o

Die griechische Regierung hat beschlossen, mehrere der NATO unterstellte Einheiten abzuziehen, um der derzeitigen Lage gerecht zu werden – Das Generalsekretariat der NATO ist von dieser Entscheidung unterrichtet worden

Athen. In einem von der griechischen Regierung veröffentlichten Kommuniqué heißt es, am Tage nach dem türkischen Luftangriff auf Zypern habe die türkische Regierung das Generalsekretariat der NATO offiziell von ihrer Entscheidung unterrichtet, wegen „bestimmter Umstände“ genötigt zu sein, die dem NATO-Oberbefehl unterstellten Luftstreitkräfte zurückzuziehen. Es sei Sache des Alliierten Oberkommandos, das für die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen verantwortlich sei, über diese türkische Entscheidung zu befinden. Die griechische Regierung weise auf die Gefahren des Beschlusses für den Zusammenhalt des Bündnisses und für die Aufrechterhaltung des Friedens in einem sehr gefährdeten Abschnitt hin und habe den Oberbefehlshaber der NATO gebeten, die Türkei aufzufordern, die betreffenden Einheiten wieder dem Alliierten Oberkommando zu unterstellen.

Wie es weiter in dem Kommuniqué heißt, sei dieser griechischen Bitte unglücklicherweise nicht stattgegeben worden. Zudem habe der UNO-Befehlshaber in Zypern, General Sunay, versichert, die türkische Entscheidung sei vom NATO-Hauptquartier gutgeheißen worden. Die Türkei werde also folglich ihre Luftstreitkräfte unter nationalem Kommando halten. Damit die griechische Regierung ihre Verpflichtung der Verteidigung der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität Zyperns erfüllen und der ständig gegenwärtigen türkischen Bedrohung begegnen könne, habe sie beschlossen, die zu diesem Zweck benötigten Einheiten der drei Waffengattungen dem NATO-Befehl zu entziehen.

Das Kommuniqué schließt mit dem Hinweis, daß die griechische Regierung NATO-Oberbefehlshaber General Lemnitzer und das NATO-Generalsekretariat von ihrer Entscheidung unterrichtet habe.

#### UNO:

Ruhe auf Zypern, aber Zwischenfälle

Trotz der weiter großen Spannung wird auf Zypern die Waffenruhe gewahrt und es herrscht überall auf der Insel Ruhe, heißt es in einer Mitteilung, die der Generalsekretär der Vereinten Nationen gestern veröffentlichte. Es werden allerdings elf Verstöße gegen die Waffenruhe aufgezählt. Sechsmal wurden von griechischen Zyprioten und dreimal von türkischen Zyprioten Schüsse abgegeben, während in einem Falle nichts bestimmtes festgelegt werden konnte. Außerdem, und dies bildet den elften Zwischenfall, hat in der Nacht vom 17. bis 13. August in Kokkina ein türkisches Patrouillenschiff Lebensmittel ausgeladen. Alle diese Zwischenfälle lösten Schritte bei den zuständigen Behörden aus.

Die türkische Zyprioten bestimmen den Mehtransport ist, nach Mitteilung der Pressestelle der türkischen Regierung, in der Hand von der Gemeinschaft von Zyprioten mit der Begründung angehalten worden, der Mehverkauf an die türkische Minderheit sei untersagt. Auch die aus UNO Sol-

daten bestehende Begleitung dürfte den Weg nicht fortsetzen.

#### Türkischer Protest

gegen Zypern-Blockade

Dem türkischen Vertreter Orhan Eralp wurde die Weisung erteilt, die Aufmerksamkeit des UNO-Generalsekretärs auf die Wirtschaftsblockade zu lenken, die die Zyperngriechen über ihre türkischen Landsleute verhängt haben.

Die türkische Regierung betont, daß die Zyperngriechen die Verbindungsleitungen abschneiden, von denen die Versorgung der türkischen Gemeinden abhängt. Diese mangeln an Lebensmitteln, Benzin, Arzneimitteln u. anderen lebenswichtigen Produkten, vor allem in Paphos, Kokkina und Poli.

#### Nach dem griechisch-zyprischen Besprechungen

Aus seinen Besprechungen mit den führenden griechischen Persönlichkeiten ergebe sich, daß sie sich nach wie vor an ihr Einvernehmen mit Erzbischof Makarios halten, das auf die völlige Unabhängigkeit auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes abziele, erkläre der zyprische Außenminister Kyprianou.

Zu einer entsprechenden Frage traf Kyprianou die Feststellung, daß über seine eventuelle Reise nach Moskau noch keine Entscheidung getroffen wurde, aber auf diplomatischem Wege seien Verhandlungen mit der Sowjetregierung im Gange.

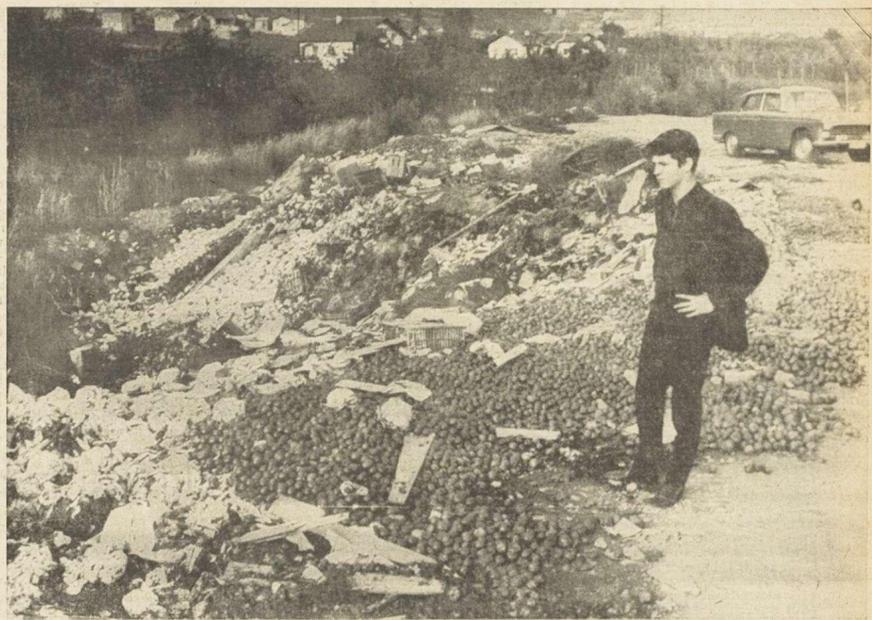
Zu den von Kyprianou in Athen geführten Diskussionen bemerkte die Regierung nahestehende Zeitung „Ethnos“, daß sie ergebnislos verlaufen sind, da Erzbischof Makarios jeden Kompromiß ablehnt und auf der vollständigen Unabhängigkeit mit Selbstbestimmungsrecht besteht.

„Es besteht eine grundlegende Meinungsverschiedenheit zwischen Athen und Nikosia“, ist weiter im gleichen Blatt zu lesen, „da die griechische Regierung, deren Ziel Enosis ist, darüber diskutiert, auf welche Weise das griechische Ehrgefühl befriedigt werden kann. Dagegen weist der zyprische Staatspräsident jede Diskussion über die Kompensationen zurück. Er ist der Ansicht, daß zunächst die völlige Unabhängigkeit gesichert werden muß, und daß erst anschließend die Prüfung des Enosis-Problems in Frage kommt.“

#### Tuomiojas Befinden bessert sich

Das Befinden UNO-Vermittlers, Tuomioja, hat sich etwas gebessert. Die Aerzte wollen jedoch noch keine Diagnose stellen, heißt es in dem letzten Gesundheitsbulletin.

Von offizieller Seite wird bestätigt, daß die Aerzte angesichts der Atmungsschwierigkeiten, mit denen Tuomioja zu kämpfen hatte, einen Luftröhrenschnitt vorgenommen haben.



#### Überproduktion in der Schweiz

In gewissen Gegenden der Schweiz ist die Gemüseernte so reichlich, daß die Kühllhäuser sie nicht ganz aufnehmen können. Tausende Kilos Tomaten und Blumenkohl wurden auf die Müllabladepätze oder in die Rhone gekippt.

### Sowjetischer Wissenschaftler schlägt neue Wirtschaftsmethoden vor

MOSKAU. „Die Zeit ist gekommen, die überholten Formen der auf Normaldirektiven beruhende Wirtschaftsführung aufzugeben und die wirtschaftliche Aktion auf ein System von Ermutigungen, Taxen und Strafen, ergänzt durch ein geschmeidiges Preissystem zu ersetzen, das dazu beitragen würde, Technik und Wirtschaft in der gewollten Richtung zu entwickeln“, schreibt in der Moskauer „Prawda“ der Wissenschaftler und Spezialist für Automations-Fragen, Vadim Trabeznikow.

Trabeznikow verweist insbesondere auf die flagranten Widersprüche, die sich gegenwärtig in der Sowjetunion zwischen den Interessen der Unternehmen

und jenen der Gemeinschaft zeigen und unterstreicht dabei die Notwendigkeit, diese gegensätzlichen Interessen auszugleichen. Zu diesem Zweck empfiehlt er die Festlegung von Rentabilitäts-Kriterien als grundsätzliche Wirtschaftskriterien sowie die Festsetzung eines Stimulationssystems für die Preise. Dieses System soll die Verwirklichung neuer Produktionen fördern und die Qualitäten verbessern, ferner auch den Ka-

pitalzins einführen und schließlich den Begriff der Verteilungskosten im Handelsnetz zur Geltung bringen. Den Betriebsleitern müßten umfassende finanzielle Vollmachten gewährt werden.

Sinn all seiner Vorschläge ist die Ablösung der direktivistischen Reglementierung der von einem Betriebsführer zu ergreifenden Maßnahmen durch wirtschaftliche Aktionen, die die Arbeit der Unternehmen orientieren. Trabeznikows Artikel ist als Diskussionsbeitrag gedacht. Interessant wird sein, wie die sowjetische Öffentlichkeit auf seine Vorschläge reagiert.

### Johnson und Lemnitzer griffen in Zypern-Krise ein

Erneuter Appell an Ministerpräsidenten Griechenlands und der Türkei

ATHEN-GENE. US-Präsident Johnson und der Nato-Oberkommandierende General Lemnitzer haben erneut in die Bemühungen um eine Beilegung der Zypern-Krise eingegriffen. Wie am Dienstag in Athen bekannt wurde, appellierte Johnson in einer neuen persönlichen Botschaft an die Ministerpräsidenten Griechenlands und der Türkei, zu einer friedlichen Lösung der Zypern-Frage beizutragen. General Lemnitzer hat die griechische Regierung, ihre Entscheidung über den Abzug von Natotruppen zu überprüfen.

Der zyprische Außenminister Kyprianou erklärte in Athen zu dem Beschluß der griechischen Regierung, die für die Verteidigung Zyperns notwendigen griechischen Streitkräfte aus dem Nato-Befehlsbereich zurückzuziehen, dieser Schritt habe beim zyprischen Volk Befriedigung hervorgerufen. Kyprianou traf zu neuen Besprechungen mit dem griechischen Außenminister Kostopoulos in Athen ein.

#### London „nicht sehr beunruhigt“

Das britische Kabinett beschäftigte sich in einer Fernsitzung ebenfalls mit dem Zypern-Konflikt. Premierminister Douglas-Home hatte erneut seinen Urlaub unterbrochen, um die Sitzung leiten zu

können. Obwohl eine offizielle Erklärung der griechischen Regierung über ihre Natotruppen abgelehnt wurde, ist man in Whitehall über diesen Schritt nicht sehr beunruhigt. Man verweist jedoch auf die ähnliche Entscheidung, welche die türkische Regierung schon vorher getroffen hatte. Unterdessen holt ein griechisches Schiff aus Izmir 100 in der Türkei stationierte griechische Soldaten ab. 17 griechische Armes- und Luftwaffenoffiziere waren schon am Montagabend nach Athen zurückgekehrt.

#### Türken in Alarmbereitschaft

Im Bereich des türkischen Hafens ankommender stehen weiterhin über 50 000 türkische Soldaten in Alarmbereitschaft. Im Hafen liegen Marinefrachter zum Auslaufen bereit. Türkische Marine- und Luftwaffeneinheiten befinden sich gegenwärtig bis zum 21. August nach Angaben türkischer Militärs auf großangelegten Manövern vor der zyprischen Küste. Auf Berichte hin, daß Syrien an seiner Grenze mit der Türkei Truppen zusammenziehe, wird die Grenze von der Türkei verstärkt überwacht. Syrien hatte vor einigen Tagen gegen Verletzungen ihres Hoheitsgebietes durch türkische Streitkräfte protestiert.

## tesse

er oder Gärten, aber als zur Zeit des Dinners e Glücklein aus dem Garte ich mich doch nach ch in der Hecke um, weil n wollte, aus welchen olonien diese Sklaven ste m sich die dienstbaren Sa n Kies in Richtung auf ichtig hatten, fand ich Hag, durch die ich die ekten Tisch in ihrem Gai Tisch und Stuhl stam am Rand des Kiesweges, führte. Da speiste die Nacht. Soweit ich es aus ausmachen konnte, ch und bedächtig: vermas Delikates, ein Hors er im Augenblick unsicht als ersten Gang serviert

mit diesem Hors d'oeuvre ischte sie sich den Muna ren Serviette. Ich sah sie lein greifen, und ich hörte an stellte die Gräfin das Ch en Tisch, erhob sich vom Sa te über den Rasen ins Ha an ihre Schritte nicht hie auf kam sie festen Schmi Kies und trug in der Hand r, der offenbar den näch nielt. Diesen Teller steu fisch, nahm den leeren Trug ihn festen Schrittes weg ins Haus. Und gleich ch sie wieder lautlos über schen zurück zu ihrem T sie sich leise hin, nahm vor, den sie eben serviert b zierlich den nächsten mid von der Hecke zu me mich, als hätte ich etdiges gesehen. Es war mir als ich heute der Gräfin rrentor begegnete, und ich kam vor Verlegenheit ein als ich mich verbeugte Bonjour, Madame la Comtesse

## Unter Kollegen

nor, der mehr Eitelkeit als ß, fragte einmal nach einer ellung seinen bekanntesten Slezak: „Nun, lieber Kolleg en Sie sich heute gedacht, i auf den Brettern sahen e auf dem Holzweg sind“, wort des humorvollen Slezak

## EUROPAS HERZLAND

### Besuch in der Schweiz

Nach wie vor ist die Schweiz ein gern besuchtes Urlaubsland. Der Schweizer ist im allgemeinen recht gastfreundlich, allerdings sollte man sich mit den Sitten und Gewohnheiten der Bewohner vertraut machen; denn, wie überall im Ausland, so sollte es für den Fremden oberstes Gebot sein, möglichst nicht „aufzufallen“. Eine gewisse Zurückhaltung empfiehlt sich immer.

#### Die Kantone

Beim Besuch der Schweiz wollen wir uns daran erinnern, daß wir es in der Eidgenossenschaft mit Menschen zu tun haben, die im Gedanken an die alte ehrenvolle Geschichte ihres Landes sehr selbstbewußt sind. Wir sollten daran denken, daß z. B. in Zürich keine „Deutscheschweizer“ leben, sondern deutsch-sprechende Schweizer. Da sind keine Franzosen in Genf, sondern französisch-sprechende Schweizer. Und so weiter, und so fort. Und Bern ist keinesfalls die Hauptstadt, sondern bloß fast zufälliger Sitz der Bundesbehörden. Hauptstadt ist die jeweilige Kantons-Hauptstadt — und wenn sie nur viertausend Einwohner zählt. Allen Kantonen der Schweiz ist jedoch das Reinlichkeits-Bedürfnis gemeinsam. Papierkörbe werden in der Schweiz allenthalben angebracht, damit man sie benutzen kann. Europas Herzland wirkt so sauber, daß es einen nicht wundern würde, trübe man auf 8000 Meter Höhe auch noch eine Gletscherputzmaschine an. Wer Sauberkeit so liebt wie der Eidgenosse, kann sich auch ein Dasein ohne Ordnung nicht vorstellen. Das gilt in erster Linie für den Straßen- und das insbesondere für den Bergstraßenverkehr. Die stets hilfsbereite Straßenwacht der beiden schweizerischen Automobilclubs hat es nicht so gern, wenn sie in einer Paßschlange ein Auto mit Benzin oder Kühlwasser versorgen muß, weil der Fahrer vor der Paßrampe vergaß, nach Sprit und Kühlung sehen zu lassen. Die oft schmalen, fast immer kurvenreichen und daher unübersichtlichen Bergstraßen erfordern fahrerisches Geschick. Wenn dazu die Erfahrung mangelt, suche die bequemsten Verbindungen durch die Schweiz aus, zum Beispiel die Bündner Paßroute über Lenzerheide, Julier und Maloja oder nach der alpenfreien Anfahrt via Bern und Lausanne den soeben eröffneten Straßentunnel durch den Großen Sankt Bernhard. Zwei grundsätzliche Bergregeln noch zu diesem Thema: Der talwärts Fahrende hat auszuweichen. Auf Straßen, die mit dem Posthorn gekennzeichnet sind, hat der Linienbus immer Vorfahrt, ganz gleich, ob er auf- oder abwärts fährt. Er darf auch, nachdem er es angezeigt hat, dorthin ausweichen, wo er mehr Platz hat. Also nicht unbedingt rechts ran. Ueberall, wo sich der Ausblick lohnt, haben die Schweizer Straßenbauer Parkplätze und Ausweichen angelegt. Außerhalb dieser Ruhepunkte lasse sich kein Fahrer auch nur einen Augenblick zum Wegschauen von der Fahrbahn oder gar zum Halten verleiten! Der Fremdenverkehr, hervorragend organisiert, springt zwar allenthalben ins Auge. Aber unterstellen Sie bitte der Schweiz nicht, daß sie alleine von ein paar Millionen Fremden und einigen hunderttausend Kühen lebe. Sie würden einem der wichtigsten Industrieland Europas Unrecht tun, nicht allein der Heimat von Schweizer Präzisionsuhren, sondern auch von Zweigen der Fein- und Schwermechanik; von Chemie und Textilien ganz zu schweigen. Zürich gilt zwar als das Schaufenster der Schweiz, was der Stadt an Limmat und See, der größten der Schweiz, auch zukommt. Doch einkaufen wird man gemütlicher und preisgünstiger dort, wo der internationale Tourismus nicht solche Wellen schlägt — in Bern zum Beispiel unter seinen alten Laubengassen oder in Sankt Gallen. Bekannt ist die gute Schweizer Küche. Erwähnt seien auch als nationale Feinheiten das Luftgetrocknete, hauchzart geschnittene servierte Bienenfleisch aus Graubünden und das oft gerühmte, spritzig-zwei-alten-Brot aus der Weinkarte oder bei einer Fahrt mit offenen Augen am Bieler und am Neuenburger See, am Genfer See, im Wallis und in Graubünden entdeckt man, daß die Schweiz auch ein eigenes Weinland besitzt, das sich sehen lassen kann. Rote und Weiße aus allen diesen Gebieten samt dem Churer Schiller sind so vielfältig, daß man tatsächlich zu jedem Mahl den richtigen Wein auf der Schweizer Seite der Kellerkarte findet. An scharfen Sachen rangieren Pfäfers und der Williams-Birnschnaps ganz oben an, für ruhige Kehlen auch der Marc, ein reiner Tresterschnaps. — Bergbahnen der Schweiz führen in die Dreitausenderregionen, im Oberland die Jungfrauabahn, im Wallis die Bahn von Brig über Visp nach Zermatt und weiter hinaus zum Gornegrat. Außer berühmten Namen an Bergkurorten wie St. Moritz, Pontresina, Davos, Arosa, Zermatt, Saas-Fee, Grindelwald, Wengen, Gstaad finden sich in der Schweiz auch viele kleine zauberhafte Orte, die keinen Namen haben, die sie mit verkaufen müßten; zum Beispiel in Graubünden, vor allem rings um den Säntis in der Nordostschweiz, im alpinen Waadtländer und im deutschsprachigen Oberwallis. „Sonnenstuben“ für Frühjahrs- und Herbsturlaub sind im Tessin und am Genfer See anzutreffen, aber auch den Bieler und den Neuenburger See, den Murtensee, das Südufer des Bodensees sollte man nicht vergessen.

#### Im Livinental

Gewiß ist die freundliche Schweiz kein „armes“ Land. Aber auch hier gibt es, sogar im sonnigen Tessin, Dörfer, in denen die Sorge zu Hause ist. Manche Bergdörfer des Bezirks Livinen gleichen in ihrer Situation in etwa den deutschen Zonengrenzengebieten. Heimatliche Beobachter, die die Lage schon seit Jahrzehnten mit wachsender Besorgnis verfolgen, glauben, daß manche dieser Bergdörfer früher oder später zum Sterben verurteilt sind, wenn nicht eine wirkungsvolle staatliche Hilfe das Schlimmste abwendet. Gerade das Livinental aber gilt als besonders reizvolles

# Was geht OICH an

## Offener Fuß kann geheilt werden

### Umstellung der Lebensweise ist oft unumgänglich

Geschwüre am Fuß, sogenannte ulcera cruris, sind leider ungemein häufig. Sie entstehen durch schlechte Blutzirkulation, vor allem bei Krampfadern, bei Gefäßverengungen, bei schlechter Verdauung, bei allerlei Stoffwechsellkrankheiten und im Alter bei der Gefäßverkalkung. Aus einem scheinbar ganz geringen Anlaß bildet sich am Unterschenkel ein Loch, das chronisch eitert und einfach nicht mehr zuheilen will.

Es kann sehr tief werden, es kann sich weit ausdehnen, und dieses Übel ist obendrein mit geradezu höllischen Schmerzen verbunden. Die bedauernswerten Patienten finden besonders in der Nacht kaum Ruhe, und das Leben wird trostlos und bitter.

Es ist einleuchtend, daß ein mehr oder minder großes Geschwür für den Körper eine arge Belastung darstellt. Ununterbrochen wird ja Eiter gebildet, Bakterien wachsen millionenfach auf dem absterbenden Fleisch, und der üble Geruch solcher Beingschwüre ist für die Umgebung quälend. Jeden Tag muß man verbinden und man verzichtet meist auf kostspielige Verbandstoffe und verwendet gewöhnlich — oft sogar unsaubere — Tücher.

Kein Wunder, daß solche Geschwüre eine ständige Gefahr für den Körper, für das Leben bedeuten und eigentlich alles unternommen werden muß, damit es zur Abheilung kommt.

Dies ist durchaus in allen Fällen erreichbar, wenn es auch mitunter viele Monate dauert und verschiedene Umstellungen in der Lebensführung notwendig werden.

Meist muß man zum Beginn der Behandlung längere Zeit liegen, die Verdauung muß reguliert werden und der erkrankte Fuß wird anfänglich meist hochgelagert.

Mit Salben, die anfänglich die eingedrungenen Bakterien töten sollen und später das geschädigte Gewebe zum besseren Wachstum anregen — bei oftmaligen Verband mit sauberen und keimfreien Verbandstoffen — ge-

lingt es allmählich, das Geschwür zum Abheilen zu bringen.

Meist ist gleichzeitig eine Herz- oder Kreislaufbehandlung notwendig, denn alle im Unterschenkel vorhandenen Giftstoffe müssen entfernt werden und die Blutzirkulation muß vollkommen in Ordnung kommen.

Alle ärztliche Mühe scheint einen immer deutlicheren Erfolg zu zeigen, da kommt es eines Tages zu einem schweren Rückfall. Alles ist wieder schlechter geworden, die Wunden werden wieder größer und scheinbar war alles umsonst.

#### Was ist geschehen?

Unbegreiflich, aber wahr: Die Patientin hat heimlich die Verbände abgenommen und mit allerlei Manipulationen die Wundheilung wieder in Unordnung gebracht. „Man“ hat ihr nämlich gesagt, daß ein solches Beingschwür nicht zuheilen dürfe, daß im Augenblick, wo das Loch endgültig zugewachsen ist, der Tod an Blutvergiftung eintritt!

Immer wieder begegnet der Arzt diesem fürchterlichen Unsinn, mit einer geradezu beängstigenden Hartnäckigkeit hält sich dieser blühende Unsinn, der von Generation zu Generation weitergegeben wird und weiß Gott wie gerne in allen Variationen existiert. Jede Frau weiß Fülle, wo sich dergleichen angelegentlich ereignet hat — und wenn es auch ganz anders gewesen ist und solche Zusammenhänge gar nicht bestanden haben — man glaubt es und will es auch glauben.

Natürlich ist daran nicht ein Funken Wahrheit! Ein offenes Geschwür am Bein ist der Ausdruck einer schlechten und schwer geschädigten Blutzirkulation und es kommt immer erst dann zu einer Abheilung, wenn es dem Arzt gelingt, die wirkliche Ursache auszuschaalen.

Es ist nahezu unmöglich, eine Wunde — sozusagen mit Gewalt — zu schließen und da-



#### IM VORGENUSS

der herrlichen, während des Campings grillierten Würste schaut Onkel Eduard zufrieden lächelnd auf seine lukullischen Opfergaben. Im Zubereiten delikater Mahlzeiten, auch unter schwierigen Umständen, ist unser Selbmademan ein von allen bewundertes Meister.

mit dem Eiter zurückzustauen. Es ist auch nicht wahr, daß Giftstoffe durch das offene Loch im Bein aus dem Körper ausgeschieden werden und ein Abheilen zu einer Vergiftung im Körper führen würde.

Wohl jeder Arzt, der sich Wochen und Monate mit der Behandlung solcher Geschwüre abmühte, weiß, wie umfassend die ganze Theorie sein muß und wie notwendig es ist, den ganzen Menschen, nicht nur das Geschwür dabei zu behandeln.

Es gelingt immer nur dann, dieses so schmerzhaft Übel zu kurieren, wenn Arzt und Patient zusammenarbeiten. Zerstört jedoch finsterster Aberglaube das Vertrauen, dann ist jedes ärztliche Wirken vergeblich.

Dr. med. H. Frauensberger

## Auch Walrosse bekommen Sonnenbrand

### Strengere Jagdgesetze in Sibirien

Jedes Jahr treten 30 000 Walrosse aus dem russischen und amerikanischen Teil des Bering-Meereres die Reise nach Norden an.

Sie durchschwimmen in Herden die Beringstraße und wenden sich nach Nordwesten. Auf den Felsenbänken der sibirischen Wrangel-Insel und der sie umgebenden anderen verbringen sie Juli, August und September. Das Gebiet ist für die Tiere ein Refugium. Die sowjetischen Jagdgesetze sind härter als die amerikanischen in Alaska. Russische Eskimos dürfen die Walrosse nicht so sinnlos abschachten, wie dies an den Küsten und auf den Inseln Alaskas geschieht.

Die Wrangel-Insel bleibt ein Paradies für die 4 bis 5 Meter langen und bis zu anderthalb Tonnen schweren Tiere mit den starken Stoßzähnen. Unter der arktischen Sonne holen sie sich wie jeder Sommerfrischer Sonnenbrand. Schwarzbraun kommen sie an. Haben sie ein paar Tage in der Sonne gelegen, wärmt sich das Blut auf und dringt in die feinsten Äderchen unter der Haut, die sich zu färben beginnt. Sie wird rötlich-braun, rot, rosa und immer heller, bis sie zum Schluß bei lang andauernder Sonnenkur beinahe ein bläuliches Weiß annimmt, also gerade umgekehrt wie beim Menschen. Die schwarzbraune Farbe im Winter dient dazu, viele Sonnenstrahlen aufzunehmen.

Es gibt im Bering-Meer höchstens noch 40 000 Walrosse. Etwa 10 000 machen die Reise nach Norden nicht mit und sonnen sich auf den Inseln nördlich der Alaska-Halbinseln auf der Königs-, der Lawrence- oder den Diomedes-Inseln. Diese Tiere gehören zur älteren Generation, die nicht mehr soviel Kraft hat oder von den Herden ausgestoßen worden ist. Aber gerade auf diesen Inseln fallen sie den Eskimos in die Hände. Der Beauftragte des amerikanischen Departments für Wild-

leben in Alaska schätzt, daß die Eskimos jährlich 2000 Walrosse abschachten. 50 bis 60 Prozent werden nur wegen der Zähne geschossen. Bestenfalls trinken die Jäger das Blut, schneiden Leber und Herz heraus und werfen ein bis anderthalb Tonnen Fleisch ins Meer.

So gut der Eskimo mit Speer und Harpune umgehen kann, so schlecht ist er als Gewehr- und Revolverjäger. Wird eine Walrosherde gesichtet, so schießt die Bootsbesatzung wild darauf los. Viele Tiere werden nur verwundet und gehen später zu Grunde. Eins oder zwei nimmt man des Fleisches wegen mit, die anderen werden der Zähne beraubt. Aus ihnen schnitt man Souvenirs für Touristen, das bringt Geld ein. Mit dem Speer jagt der Eskimo nur noch im

Winter, wenn das Walroß an dem Atemloch im Eis auftaucht.

Die russische Regierung schreibt vor, daß ein Scharfschütze in jedem Boot sitzt. Die übrige Besatzung darf keine Gewehre mitnehmen. Der Bootsführer ist dafür verantwortlich, daß nur eine freigegebene Zahl getötet wird. Zu widerhandlung zieht Straflager nach sich. Außerdem versorgt man Eskimos mit Nylonseilen und eisernen Bootskiolen. Sie haben es nicht notwendig, Walrosse zu schießen, um aus den Stoßzähnen Bootskiele und aus der Haut Leinen anzufertigen wie früher. Auch fehlt im russischen Teil des Bering-Meereres der Anreiz, wegen der Zähne zu schießen. Es kommen keine Touristen, die Eskimoschnitzereien kaufen.

## Die kleinen Brüder des „Großen Bruders“

### Detectiven und Agenturen tauschen Informationen aus

Über tausend Dollar Millionen setzten im Jahr die „kleinen Brüder des Großen Bruders“ in den USA um. Mit diesem Ausdruck bezeichnet man Privatdetektive und Agenturen, welche im Auftrag von Banken, Kreditinstituten, Behörden, Abzahlungsgeschäften und der Privatindustrie das „snooping“ betreiben. „Beschneifeln“ wird ein Amerikaner, wenn er sich um eine Stellung bewirbt, ein Auto auf Raten kaufen, sich verloben oder ein Geschäft gründen will.

Man durchleuchtet ihn mit und ohne sein Wissen und legt Akten über sein Privat- und Berufsleben an. Alles Nachtteilige wird, sofern es zu Tage kommt, registriert. Es existieren heute einer amtlichen Schätzung nach Geheimakten über 70 Millionen Amerikaner, davon etwa 20 Millionen bei der Regierung

in Washington. Damit ist jeder zweite Erwachsene in den USA von durchdringenden Blick des Orwellschen „Großen Bruders“ durchleuchtet worden.

Daß sich Bundesregierung und Rüstungsindustrie ihre Leute genau ansehen, ist logisch. In den Posten, die sie zu bieten haben, steht manches auf dem Spiel. Es ist auch natürlich, daß man die Familie des Bewerber in Augenschein nimmt. Die Ehefrau kann ebenfalls ein Risiko bedeuten. Die Privatindustrie verfolgt die Managern und Sekretären der gleichen Politik. Auch die Geschäftswelt will sich sichern, wenn jemand Kredit beantragt. So entstehen Berge von Privatakten, die jederzeit greifbar sind. Sie werden erzeugt durch das, was Privatdetektive in Ehescheidungs- und Überwachungsfällen über Einzelpersonen und ihr moralisches Verhalten zusammentragen. Das ist nicht gerade wenig.

Was das „snooping“ erst gefährlich und zu einer Pest macht, ist das „swopping“, das Tauschen. Kreditauskunften, Behörden, Privatdetektive und sonstige Schnüffler tauschen nicht nur im Bedarfsfall die Akten über X, Y und Z aus. Der Autohändler erfährt so nebenbei, ob ein Kunde einen Ehebruch verübt hat, der Ehemann, wann seine Frau vor der Ehe gefändelt worden ist, der Anwalt im Scheidungsprozess, ob die gegnerische Partei einmal mit der politischen Linken geliebäugelt hat. Solche Einzelheiten, die oft das privateste Leben betreffen, werden als Daumenschrauben angesetzt oder ausgeschlachtet. Die meisten politischen Skandale oder Privatskandale von Politikern in den letzten 15 Jahren wurden auf diesem Wege öffentlichkeitsreif.

Um von dem Tauschgeschäft eine Vorstellung zu haben, muß man wissen, daß es in den USA 1500 Kreditauskunften und 200 000 Privatdetektive und Agenturen gibt, welche Informationsmaterial beschaffen. Allein in der New Yorker City stieg die Zahl der „Schnüffler“ von zehn (1910) auf 700 (1963) an. Wöchentlich gehen 2000 verschiedene Publikationen mit Kreditauskunften an 100 000 Abonnenten heraus, die sich aus Banken, Geschäften, Hotels, der Privatindustrie und anderen Interessenten zusammensetzen. Normalerweise kann man für 5 Dollar eine Auskunft über jede Person bekommen, die irgendwo einmal erfaßt worden ist. Da durch das „swopping“ die Akten immer ausführlicher und damit gefährlicher werden, reicht der kleine Betrag aus, um einen Menschen zu erledigen.

## Der „wilde Mann“ vom Michigan-See

### Hillbillie oder ein entsprungener Gorilla?

Wildgewordene Entenjäger, Studenten und Farmer bemühen sich, die tausend Dollar zu verdienen, welche eine Bierhandlung auf den Fang des „Ungeheuers“ an den sechs Schwestern-Seen ausgesetzt hat. Zehnfach so groß ist die Zahl der Neugierigen, welche jeden Tag mit Autos in die Gegend zwischen Kalamazoo und Elkhart kommen, die Obstgärten der Farmer als Parkplätze verwenden und zertrampeln, schreiend und mit Stöcken den „wilden Mann“ aufzuseuchen versuchen, welcher seit einiger Zeit die Gegend unsicher macht. Er soll 2,70 Meter groß sein, ein schwarzes Gesicht mit leuchtenden Augen besitzen, bald wie ein kleines Kind, bald wie ein Reiter schreien und die Leute erschrecken.

1963 wurde er zum erstenmal in der Nähe einer Farm an einem kleinen See, keine 60 Kilometer vom südlichen Ostufer des Michigan-Sees entfernt, gesichtet und verfolgt. Vor einigen Wochen begegnete er einer älteren Farmerfrau, welche im Hof ein verdächtiges Geräusch hörte. Ihr Mann sah ihn später hinter einem Busch stehend, den er nachmaß. Die Gestalt muß mindestens 270 Zentimeter groß gewesen sein. Wenn sie über die Felder stampft, zittert der Boden. Ein Jäger aus Florida, der die Everglades gut kennt, bekam das Ungeheuer nachts ins Schwermelodienlicht. „Wenn es kein verwilderter Hillbillie war, dann bestimmt ein entsprungener Gorilla!“

Auf einen Menschenaffen oder Schwarzbären tippt auch die Polizei. Als sie auf das Geräusch von dem erschreckten Farmersepaar hin zu sechs Mann hoch im Jeep auf Ungeheuerjagd auszog, bot sich in der sonst so menschenleeren Gegend ein ungewöhnliches Bild. Überall standen Schaulustige, Autos und Omnibusse. Die Farmer flüchten über die Besucher, die in Gärten und Wiesen einfielen. Als die sechs Mann erfolglos von der Jagd zurückkehrten, hatten sie die halbe Nacht zu tun, um die von Fahrzeugen verstopften schmalen Wege frei zu bekommen. Seitdem wird die Gegend besonders an Wochenenden von Schaulustigen heimgesucht.

Abgesehen von einem schwarzen Pony, welches mit dem „wilden Mann“ verwechselt wurde und zwei Schüsse in die Hinterbeine erhielt, gab es noch keine Erfolge bei der Großjagd. In Kalamazoo und anderen Orten verkauft man Baseballschläger, Handschneidewerfer und Wasserpistolen zur Selbstverteidigung. Die Farmer schimpfen, daß ihnen die Wanderarbeiter fortlaufen, welche zum Beerenpflücken angestellt sind. Diese glauben felsenfest an das Ungeheuer, das schon zwei oder drei von ihnen aufgefrisst haben soll. Daß von Detroit Flugzeuge aufsteigen, um die Fährten der Luft aus zu unterstützen, ist die jüngste der sommerlichen Phantasieblößen am Michigan-See.

## Aus

Vor dem de Festival

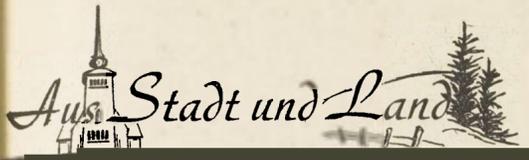
Militärkapelle der 8th U.S. Infantry

Die Kapelle, 45 Mann

Der internationale W

ROMAN V

Oh nein, Sir



# Vor dem 300jährigen Jubiläum des Vitusvereins

## Festlichkeiten für alle und jeden

Uebermorgen nachmittag beginnen die vom St. Vitus Junggesellenverein St. Vith anlässlich seines 300-jährigen Bestehens veranstalteten Festlichkeiten. Der Verein hat sich sehr Mühe angehen, um einmal etwas zu bieten, das aus dem Rahmen der üblichen Veranstaltungen fällt. Vier Punkte stehen hierbei besonders hervor: die Mitwirkung der Militärkapelle der 8th U.S. Infanterie Division der Internationale Wettbewerb für Amateur-Tanzorchester — das Bierfest — die Festschrift. Diese Aufzählung soll keine Rangordnung darstellen, denn die Punkte sind einander verschieden, um sie vergleichen zu können.

**Militärkapelle der 8th US Division**  
 Diese Kapelle, 45 Mann stark, kommt aus Bad Kreuznach und der Festausschuß hat ganz besonderen Wert auf den Zustandekommen dieses Engagements gelegt. Er dachte dabei an den weitaus größeren Publikumserfolg, den die amerikanische Militärkapelle (28 Mann) auf dem internationalen Musikfestival in St. Vith 1958 erlangt hat, ebenso wie bei einem späteren Besuch im darauffolgenden Jahre. Dirigent Emilio Rodriguez und seine Musiker sind hier in allerbesten Erinnerung geblieben.

Es besteht kein Zweifel, daß die amerikanische Kapelle aus Bad Kreuznach einen ebenso großen Erfolg buchen wird. Die Leitung der Kapelle vertritt sich ohne weiteres mit dem vom Festausschuß vorgeschlagenen Programm einverstanden erklärt, d. h. wir an den beiden Tagen sehr Gelegenheit haben werden, gute amerikanische Militär- und Jazzmusik hören. Die Kapelle spielt nicht nur auf dem Festplatz, sie gibt auch im Kulturzentrum und im Saale Konzerte. In diese Darbietungen stellen ein vollständiges Festprogramm dar. Es gibt aber noch viele andere Anziehungspunkte.

**Der internationale Wettbewerb für Amateur-Tanzorchester**

Vor allem der Jugend etwas bieten. Es dürfte sicher einmal interessant sein, eine Vergleichsmöglichkeit,

wie sie ein solcher Wettstreit bietet, zu erhalten. Rund 20 Orchester aus unserem Lande, aus Deutschland, Holland und Luxemburg haben sich angemeldet. Die Preise belaufen sich auf: 8.000, 5.000, 3.000, 2.000 und 1.000 Fr. Außerdem sind zu dem Wettbewerb die Besitzer von Tanzsälen und andere Interessenten für Tanzkapellen eingeladen worden, so daß den Besten Engagementsmöglichkeiten geboten werden. Zudem hat sich eine Schallplattenfirma bereit erklärt, von einem oder mehreren erstklassierten Orchestern Schallplattenaufnahmen zu machen. Diese Anziehungspunkte dürften die Konkurrenten anspornen, was zuletzt wieder dem Publikum zugute kommt.

Die Sieger des Wettbewerbs werden durch eine auswärtige Jury von Fachleuten ermittelt.

### Das Bierfest

Das im Jahre 1958 vom Werbe-Ausschuß veranstaltete Bierfest war ein großer Erfolg. Das vom kommenden Sonntag ist noch reichhaltiger. Das erstklassige Bier wird zu normalen Preisen verkauft und auch die Eintrittspreise sind bewußt niedrig gehalten (20 Fr.).

Dem in den letzten Wochen wieder unsicher gewordenen Wetter Rechnung tragend, wurden doch zwei Festzelte bestellt. In dem sehr großen finden die musikalischen Darbietungen (Wettbewerb, Konzert der Militärkapelle) statt. Das kleinere dient als Weinzelt. Dort wird auch in einer stillen Ecke die Meisterschaft im Kujonspielen (mit der "Mitt") ausgetragen und zwar nach dem K. o.-System. Eine Menge anderer, neuerartiger Attraktionen, bei denen Preise in natura winken, vervollständigt den Festplatz.

Bemerken wir noch, daß an beiden Abenden getanzt wird. Am Samstag und am Sonntagabend im Saale Even-Knodd. Dort findet auch abends die Preisverteilung des Wettbewerbs statt, sowie ein Konzert der Sieger.

**Die Festschrift von Prof. Dr. H. Neu**  
 Wenn wir die Festschrift zuletzt er-

wähnen, weil sie nicht zu den Festlichkeiten gehört, die sich auf zwei Tage beschränken, sondern einen bleibenden Wert besitzt. Sie wurde von Professor Dr. Heinrich NEU aus Bonn verfaßt, einem der besten Kenner der Geschichte unserer Heimat. Er war Mitverfasser der "Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy", und brachte Neuauflagen der Bücher von Kaufmann über den ehemaligen Kreis Malmedy heraus. Unseren Lesern ist er durch zahlreiche in der St. Vither Zeitung veröffentlichte Beiträge bestens bekannt.

Die Festschrift trägt den Titel "Die Stadt St. Vith und ihr Junggesellenverein 1664—1964, von Professor Dr. Heinrich Neu — Festschrift zur 300-jährigen Erinnerungsfeier des St. Vitus Junggesellenvereins St. Vith, im August 1964".

Professor Neu bringt anfangs der Festschrift einen ganz ausgezeichneten Ueberblick über die Geschichte unserer Stadt. Dieser Teil trägt den Titel "St. Vith, eine mittelalterliche Stadt". Allein dieser Teil ist ein äußerst wertvolles Geschenk für jeden, dem die Geschichte seiner Heimat nicht gleichgültig ist. In dem zweiten Teil wird die Geschichte des Vereins behandelt, von seiner ältesten Erwähnung im Jahre 1664 bis zum Jahre 1939, als er sein 275jähriges Jubiläum feierte. Wie eng die Junggesellen mit dem Leben der Stadt verbunden waren und sind, wird in einem dritten Teil "Die Junggesellen im Leben der Stadt" eingehend geschildert. Der letzte Teil ist dann der Neugründung und dem Wiederaufbau des Vereins nach dem zweiten Weltkriege gewidmet.

Professor Neu versteht es auch wieder in dieser Festschrift, das wissenschaftlich Genaue des Inhaltes (in dem auch der Humor nicht zu kurz kommt) in einem zwar hochstehenden, aber sehr angenehm zu lesenden und leicht verständlichen Stil zu bringen. Diese Festschrift liest sich wie eine angenehme Geschichte und ist dabei doch von peinlich genauer Erforschung der Ereignisse gekenn-

### Mitteilung

## Mittelstandsvereinigung von St. Vith u. Umgebung

Die Mittelstandsvereinigung St. Vith und Umgebung teilt mit, daß am kommenden Samstag, dem 22. August 1964, abends von 19 bis 21 Uhr, im Lokale Even-Knodd, St. Vith ein Sprechstunde abgehalten wird. Es wird daran erinnert, daß alle Krankenkassengeschäfte bei dieser Gelegenheit erledigt werden können. Ein Vertreter der Krankenkasse ist anwesend von 17 bis 22 Uhr.

Neueintragungen von Mitgliedern werden entgegengenommen und die Beiträge für das laufende Jahr können entrichtet werden.

zeichnet. Es ist ein wirklich sehr wertvolles Heft.

Die Schrift wird durch einige Angaben vervollständigt: eine Ehrentafel der aus den beiden Weltkriegen nicht heimgekehrten Mitglieder, eine Aufstellung der hauptsächlichsten Chargen des Vereins vom Jahre 1749 bis heute und die Zusammensetzung des Festausschusses. Zahlreiche Bilder, Skizzen und Zeichnungen von früher und heute lockern nicht nur den Text auf, sondern stellen Dokumente für später dar. Der Umschlag zeigt einen Ausschnitt aus einer altkolorierten Original Kupferstichkarte "Tabula Episcopatum Leodiensis et Coloniensis" von Danckaert um das Jahr 1700. Hierauf wird der Name unserer Stadt "S.Vyit" geschrieben. Ein Annoncenteil ist der Festschrift beigefügt.

Wertvoll und geschmackvoll dargeboten ist diese Festschrift.

### PROGRAMM

**Militärkapelle der 8th U.S. Infanterie Division. (45 Musiker)**

**Konzerte:**  
 am Samstag nachmittags und abends (Festplatz)  
 am Sonntag morgen 11,30 Uhr (Zentrum der Stadt), nachmittags und abends (Festplatz und Saal Even-Knodd).

**Internationaler Wettstreit für Amateur-Tanzorchester**  
 aus Belgien, Deutschland, Holland und Luxemburg (20 Orchester).

Samstag ab 17 Uhr (Festplatz)  
 Sonntag ab 15 Uhr (Festplatz und Saal Even-Knodd). Preisverteilung und Siegerehrung, Sonntag abend im Saale Even-Knodd

**Bierfest mit neuartigen Attraktionen**  
 unter anderem Kujonmeisterschaft.

**T A N Z**  
 in den Festzelten. Gepflegte und preiswerte Getränke.

**B Ä L L E**  
 am Samstag abend und am Sonntag nachmittags in den Festzelten. am Sonntag abend im Saale Even-Knodd.

### Gute Hausgehilfin

wird gesucht bei Dr. Leclercq, 22 rue Laoureux, Verviers — Tel. 36071

### Wegen Sterbefall zu verkaufen: Haus

**METZGEREI-WURSTEREI**  
 in voller Tätigkeit mit privatem Schlachthof, mod. Einrichtung, 2 Kühlräume, große Abstellräume, sich eignend für Fabrik oder sonstigen Geschäft. Sich wenden: Andrienne Guillaume, R. Général Jacques, Vielsalm.

### Marktberichte

#### STADT ST. VITH

von 18. August 1964

Preise für:

Tragende Kühe	12.000—16.000,-
Tragende Rinder	11.000—15.000,-
Schlachtkühe	9.000—13.000,-
Fetter Rinder	10.000—14.000,-
2jährige Rinder	8.000—12.000,-
1jährige Rinder	6.000—8.000,-
Kälber	3.000—4.500,-
Ochsen	8.000—11.000,-
kleinere Ochsen	4.000—6.000,-
Schweine:	
6—7 Woche	900—950,-
7—8 Wochen	950—1.050,-
Läufer	1.100—1.200,-

Nächster Markt: am 15. Dezember

Aufgetrieben waren:  
 Rindvieh: 250 Stück  
 Schweine: 259 Stück

### Vorbeugende

#### Krebsuntersuchung

**Freitag, den 21. August 1964, in der Fürsorgestelle Prinz Balduin St. Vith**  
**Für Anmeldungen wende man sich:**  
 Apotheke Kreins St. Vith, Tel. 28029  
 Krebs ist heilbar, wenn er nicht zu spät behandelt wird. Besuchen Sie die Sprechstunden zur frühzeitigen Entdeckung des Krebses die ausschließlich für Frauen abgehalten werden. Die Sprechstunden sind kostenlos. Angesichts der Dauer und Gründlichkeit der Untersuchung bitten wir die Personen welche im letzten Augenblick verhindert sind, uns wenigstens 48 Stunden vorher zu benachrichtigen.

### Zur Bekämpfung der Ruhestörungen durch die "Beatles"

**MÜNCHEN.** Die Münchener Polizei hofft, die "Beatles" und ihre "Fans" damit in Schach halten zu können, daß sie noch mehr Lärm als diese macht. Sie hat eine Waffe, den "Lärmwerfer", entwickelt. Wenn die Ye-Ye-Musikanten in der bayerischen Hauptstadt auftreten und einen Massenaufmarsch bewirken, so werden die Hüter der Ordnung zunächst ihren Lärmapparat in Gang bringen und die Klänge der elektrischen Gitarren sowie das Geschrei der entseelten Bewunderer überhören. Alsdann wird der Mann am Lärmwerfer mit schöner Linder Musik einsetzen, die immer leiser wird, bis die Leute nach Hause gehen.

# DER TRÄUMER

## ROMAN VON WARWICK DEEPING

### Fortsetzung

... er zu merken glaubte, daß sie sei, unterbrach er sie.  
 "Das ist doch sehr gut gelungen!"  
 "Ich konnte nicht sehen, daß sie vor mir dunkelrot wurde."  
 "O, Mr. Jesse, ich bin mir so ungeheuer glücklich vorgekommen!"  
 "Und wollte, Sie könnten mir jeden Tag vorlesen!"  
 "Ich ... " sie stockte, und beiseite, von demselben Gedanken. Ann hatte nie etwas von Literatur gehört aber sie besaß einen natürlichen Verstand. Dieses Buch erinnerte sie an die Bibel und wenn man Marcus Aurelius unter die Propheten eingereiht hätte, wären sie einverstanden gewesen. Die Worte hatten dieselbe Feierlichkeit.  
 Die Uhr schlug elf. Ann fuhr auf, um Aurelius fiel auf Pools.  
 "Elf Uhr, Mr. Jesse." Ihre Worte klangen wie ein Selbstvorwurf.  
 "Ich bin so müde!"  
 "Ja, nein, Sie gewiß nicht!"  
 "Ich hat es gut getan."  
 "Ich stand auf und holte einen Kerzenhalter aus der Küche.

„Ich führe Sie hinauf, Mr. Jesse. Nehmen Sie meinen Arm.“ Sie gingen nebeneinander die Treppe hinauf bis zu Jesses Tür.  
 „Gute Nacht, Ann.“  
 Sie kletterte die schmale Treppe zu ihrer Bodenkammer hinauf. Sie war erfüllt von dem, was sie diesen Abend erlebt hatte. War es nicht wunderbar, wie sie sich verstanden hatten?  
 Ann Wetherell war unaussprechlich glücklich.  
 Um drei Uhr früh kamen Kate Falconer und Jack Rickaby zurück. Es war eine fröhliche Nacht gewesen; die hell lodernen Feuer, die Fackeln und der Klang der Schlittschuhe auf dem blanken Eis. Man hatte getanzt, man hatte gegessen. Die Musik war unermüdlich gewesen. Kate und Jack hatten gemeinsam die eisige Luft durchfliegen, manchmal getrennt und dann wieder vereint. Hand in Hand über die dunkle Eisfläche schwebend.  
 Als sie vor dem Tor der Fox-Farm hielten, gähnte Kate laut auf.  
 „Ich bin so schläfrig ...!“  
 „Das ist doch kein Wunder? Sie haben sich sehr angestrengt.“ Er stieg aus und ergriff eine der Wagenlampen.

„Zu dumm, das alles ...!“ murmelte Kate.  
 „Wie ... wer denn eigentlich?“  
 „Sie ... ich ... die ganze Welt ...“  
 Sie sprang vom Wagen herunter; ihre Schlittschuhe klirrten hell.  
 „Leuchten Sie mir bis zur Tür, bitte.“  
 „Ihr gehorsamer Diener ...“  
 Sie fuhr ihn gereizt an: „Lassen Sie Ihre Spaße — meine Geduld ist aus.“  
 „Das merke ich —!“  
 Er begleitete sie mit der Lampe bis zu ihrer Tür.  
 „Gute Nacht, Kate!“ Seine Worte klangen sehr ernüchtert.  
 „Gute Nacht, Jack! Danke für den netten Abend! Vergessen Sie die Kataloge nicht!“  
 „Sie werden sie morgen bekommen.“  
 Er drehte sich um und ging, vor sich hinpfiffend, zu seinem Wagen.  
 Kate trat ins Haus, schloß die Tür und blieb, nachdem sie die Kerze angezündet hatte, noch einen Augenblick nachdenklich stehen. Dann legte sie ihre Schlittschuhe auf die Bank und ging gehend die Treppe hinauf. Jack Rickaby war wirklich ein netter Kerl — es gab wenig Männer, die aufhörten, einen zu belästigen, wenn sie sahen, daß man müde war.  
 Im Laufe der nächsten Monate lernte Jesse manche Dinge vollbringen, die ihm in der ersten Zeit nach seiner Erblindung unmöglich erschienen wären. Sein Gehör war geschärft, sein Tastsinn verfeinert sich immer mehr, und er entwickelte eine Art körperlicher Empfindsamkeit, die es ihm ermöglichte, ohne direkte Berührung äußere Eindrücke zu empfangen. Er fühlte stärker als zur Zeit, da er sehend war. Ein Luftzug konnte ihm den Weg weisen, und er erkannte rasch die Richtung, aus welcher die einzelnen Töne kamen.  
 Pool und Ann waren es, die ihm über die langen Wintermonate hinweghalfen. Der Hund verstand es nun, Jesse sicher und gefahrlos zu führen und auch auszuweichen, wenn ein Wagen vorbeifuhr. Ann benützte jede Gelegenheit, um Falconers Welt aufzuhehlen. Sie tat es so behutsam, daß Kate kaum bemerkte, welche Rolle das Mädchen in Jesses Leben spielte. Kate ging vollkommen in der Führung der Farm auf, und wenn sie von Dingen, die ihm am Herzen lagen sprechen wollte, war Jack Rickaby der beste Berater. Je regelmäßiger Jesses Tageseinteilung wurde, desto weniger kümmerte sie sich um ihn. Natürlich dachte sie nicht daran, wieviele Sorgen ihr Ann ersparte.  
 Jesse aber sehnte sich danach, seine Kräfte zu betätigen. Er sprach darüber zu Ann, an einem Regentag, als Kate wieder ausgefahren war und er in seinem Lehnstuhl saß. Das Mädchen verstand ihn sofort. Diese endlosen, dunklen Stunden waren für einen kräftigen Menschen eine Qual.  
 „Sie könnten doch Holz sägen, Mr. Jesse?“  
 „Natürlich könnte ich das!“  
 Sie nahm ihn am Arm und führte ihn zu dem großen Holzschuppen an der Rückseite des Hauses. An der Wand waren geschnittene Holzbündel aufgestapelt, an der anderen lagen größere

Holzstämmen, die zersägt und dann im Kamin verbrannt werden sollten. Ein Sägebock stand in der Mitte des Raumes, daneben eine Hackbank. Der altgewohnte Geruch des Holzes und das Knistern der verstreuten Zweige unter seinen Füßen wirkten belebend auf Jesse.  
 „Ann, die Säge hing immer dort drüben in der Ecke!“  
 „Sie ist auch dort, Sir — ich werde sie holen!“  
 Ann legte einen Klotz auf den Sägebock und brachte Jesse die Säge. Dann legte sie seine Hände auf die Säge und sah mit Genugtuung, wie geschickt er das Holz in Scheite schnitt. Er roch an einem Scheit. „Kastanie ...!“  
 „Ja, Mr. Jesse! Es geht ja sehr gut!“ Sie legte einen zweiten Klotz auf.  
 Jesse strich über die Rinde,  
 „Diesmal ist es Eiche?“  
 „Ja, Mr. Jesse!“  
 Dann schob sie eine Anzahl Klötze zum Sägebock hin.  
 „Wenn ich Sie jetzt verlasse, Mr. Jesse, werden Sie achgeben und sich nicht schneiden?“  
 Er lächelte ihr zu: „Nein, mein Kind, ich komme wieder in die Übung, ich habe oft im Dunkeln Holz gesägt!“

Fortsetzung folgt.

# Weismes erlebte seine Bayerischen Nächte

Unter einem von Wolken behangenen Himmel begannen am Samstag, dem 8. August in Weismes die „Bayerischen Nächte“, ein Fest welches wie in jedem Jahr einen großen Besucherstrom zu sich lockt. Im Saale Ernest Servais erfolgte der Festakt, und unter den eingeladenen Gästen erkannte man Herrn Bürgermeister Margrewe, den Vertreter des Bezirkskommissars, die Herren des Syndicat d'Initiative von Weismes und Malmédy sowie ein Delegierter der U.S.I.C.E., der Präsident und Direktor des Royal Echo de la Warchenne sowie die Herren von Funk und Presse. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache richtete auch Herr Bürgermeister Margrewe einige herzliche Worte an die deutschsprachigen Anwesenden und unter den Klängen der Musikvereine von Montebau und Weywertz setzte sich der Festzug in Bewegung in Richtung Zeit.

Pünktlich gegen 20 Uhr gab das Echo de la Warchenne, in ihren malerisch schönen Seppeltrachten, den Auftakt zu diesem so wohl gelungenen Feste. Unter der Animation von Jean Martin und Michel Lemaire wurde mancher volle Humpen gestemmt und auch die deutschsprachigen Gäste hatten ihren Ansager. Nachdem die Stimmung im Riesenzelte durch den bekannten Karnevalsclager „humba, humba, taterä“ herauf beschworen worden war, rissen Humor, Jubel und Trubel nicht mehr ab. Die Tanzfläche war ununterbrochen Sammelplatz der Tanzlustigen und auch die Jazzfreunde gaben sich dort ein Stelldichein. Die durch Funk und Fernsehen so bekannte Kapelle „The Cousins“ gaben ihre heißen Rhythmen zum Besten und nach einer halbstündigen Belagerung ihres Podiums durch die Teenager und Jazzfans, gaben die „Cousins“ schließlich die Tanzfläche wieder frei für das Ballett „Leichte Kavallerie“, aufgeführt von der Gymnastikgruppe Weismes. Diese so hübschen Walloninnen, in ihren roten Kostümen, ernteten einen wohlverdienten Applaus. In bunter Abwechslung ging der erste Oberbayerische Abend dem Ende zu. Zu fortgeschrittener Stunde faszinierten nochmals die „Dick Ri-

vers“ ihre Freunde der schrägen Musik, und mit einem „auf Wiedersehen“, gespielt von der Kapelle „Ober-Bayern“ ging der erste Abend zu Ende.

Der Sonntag brachte nicht ganz den erwarteten Besucherstrom, jedoch war wiederum gesorgt worden, daß jeder auf seine Kosten kam. Neben dem schon aufgetretenen Jazzorchester „The Cousins“ stellte sich André Brasseur an der Elektro-Orgel mit seinem Trio den „Oberbayern“-Gästen vor. War auch nicht jeder Tisch besetzt, so zischten doch nach jedem kräftigen: Eins, zwei, drei-G'suffa die leeren Bierfässer aus.

Das lange Wochenende vom 14., 15. und 16. August zog jedoch wieder seine Oberbayererfreunde nach Weismes, und wie ein bunter Regen, wechselte das Abendprogramm sich ab. Les Kill Jacks eroberten sich im Nu wieder die Herzen ihrer Anhänger und noch auf dem Heimwege hörte man die Weise vom „Zorro et son grand chapeau“ pfeifen.

Der Samstag brachte Weismes eine ungeahnte Zahl Gäste, sodaß das Riesenzelte die Menschenmenge kaum fassen konnte. Die Oberbayerer-Kapelle des Echo de la Warchenne erfreute Jung und Alt mit seinen Potpourris u. Schunkelwalzern und ein jeder war von den Musikdarbietungen der Kapelle Oberbayern unter Führung ihres Dirigenten, A. Hebers, begeistert. Der R.T.B. machte eine Direktübertragung aus dem Festzelt über Radio Lüttich und nach einer Verlängerung des Tanzabends dirigierte eine Straßburgerin mit ihrem französischen Charme, die Kapelle Oberbayern, als die von am weitesten hergekommene Besucherin. Nur langsam leerte sich das Zelt um nach einigen Stunden wiederum die Gäste zur letzten bayerischen Nacht zu beherbergen.

Mit unverbrauchtem Elan leiteten die Oberbayererkapelle und ihre Ansager den fünften Abend ein. André Brasseur welcher wiederum nach Weismes geeilt war, hetzte die tanzfreudigen Jazzanhänger über die Tanzfläche und Bernard vom Brasseurtrio gab sich als Ein tänzer des neuen Tanzes ZOFF. Gegen 11 Uhr erlosch das Licht im

Saal und Nana Mouskouri ersang sich im Flutlicht schnell die Herzen aller. Neben französischen und griechischen Liedern sang sie das so bekannte „weiße Rosen“. Da Nana Mouskouri momentan auf Europatournee weit, verbleibt ihr wenig Zeit Urlaub in ihrer Heimat Griechenland zu verbringen, sodaß sie den für sie herbeigelittenen Griechen gemein ein Interview gewährte und ihr Heimweh durchblicken ließ. Jedoch nicht nur ihren Landsleuten vergönnte sie ein Interview, denn viele Arme streckten sich ihr entgegen mit dem Zuruf um ein Autogramm, welches sie denn auch bereitwilligst gab.

Weismes hatte keine Unkosten und Arbeit gescheut um seinen Gästen mit einem reichhaltigen Programm aufzuwarten und so endete denn auch das Fest unter den Klängen des Potpourris „Auf Wiedersehen“ und mit einem wehleidigen Taschentuchwinken.

Man kann dem Echo de la Warchenne, und alle den mitbeteiligten Organisationen zu solch einem so großen Erfolg nur volle Anerkennung ausdrücken mit der Überzeugung, daß uns Weismes im kommenden Jahr wieder mit seinen Bayerischen Nächten aufwartet, sagen wir hipp, hipp, hurra . . .

## Nach dem Rusunglück vom Kleinen St. Bernhard

Arras. Ganz Arras trägt Trauer nach dem schweren Verkehrsunfall, das sich am Sonntag an den Hängen des St. Bernhardpasses ereignet hat und bei dem 17 Kinder den Tod gefunden haben und 58 andere Insassen des Autobusses verletzt worden sind.

Auf dem Rathaus der nordfranzösischen Stadt wurde die Fahne auf Halbmast und die Behörden haben alle für nächsten Samstag vorgesehene Festlichkeiten abgesagt.

Das Wrack des verunglückten Busses wurde nach Albertville zur Untersuchung verbracht. Bisher steht nur eines fest: das Unglück hat sich auf einer geraden Strecke mit guter Teerdecke ereignet.

Die Leichen der Opfer sind in einem großen Saal der Pfarrei von Bourg-Saint-Maurice aufgebahrt. Vor

jedem der eisernen Bettschen liegen weiße Blumensträuße, die von den Bewohnern der Umgebung gebracht wurden.

Zahlreiche Sommergäste haben sich als Blutspender für die 58 Verletzten angeboten. Von den 15 Schwerverletzten, die im Spital von Bourg-Saint-Maurice liegen, befinden sich sieben in ernstem aber nicht hoffnungslosem Zustand.

Im Spital von Moutiers erkläre dreizehnjährige Pascal Molo noch nicht weiß, daß sein Vater Jean-Jacques ums Leben gekommen ist: „Wir waren im Begriffe, lauter Stimme zu singen, plötzlich der Bus umgestürzt. Ich und im Vorderteil des Wagens sitzen. Nachbarn wurden sofort herausgeschleudert.“

## Zwei Uno-Beamte im Kongo ermordet

### Trotz ernster Auseinandersetzungen waren sie dem Posten geblieben

GENÈVE. Zwei Uno-Beamte wurden in der kongolesischen Provinz Kiwu ermordet, als sie ein Flüchtlingslager in Kalonge besuchten. Das gab am Dienstag das Amt des Hoch-Kommissars für Flüchtlingswesen in Genf bekannt. Es sind der 43jährige Franzose Francois Preziosi, der den Hochkommissar für Flüchtlingswesen in Bukavu vertrat, sowie sein Landsmann, der 39jährige Jean Plicque, ein Landwirtschaftsexperte des internationalen Arbeitsamtes, der sich in diesem Gebiet um regionale Entwicklungspläne kümmerte.

Beide Männer waren trotz der jüngsten sehr ernsten politischen Auseinandersetzungen in diesem Gebiet auf ihren Posten geblieben und beschäftigten sich zur Zeit mit der Untersuchung von Berichten, nach denen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Flüchtlinge geplant sein sollen.

U Thant sprach Beileid aus. Eine Gruppe von Uno-Vertretern ist unter dem Schutz kongolesischer Poli-

zisten und Soldaten auf dem Weg zum Lager, um die Leichen der beiden kongolesischen Beamten der Weltorganisation zu bergen. Uno-Generalsekretär U Thant sprach den Frauen der beiden Beamten in Telegrammen sein Beileid aus. Er und Preziosi seien im Dienste der Menschheit gestorben. Uno-Generalsekretär U Thant nannte den Verlust der beiden Beamten ein weiteres tragisches Kapitel für die Sache der internationalen Zusammenarbeit und für eine bessere

Das Hauptquartier der Kongo-Freiheitsrat in Brazzaville, das sich „Nationaler Befreiungsrat Kongo“ nennt, hat eine ADN-Meldung die US-Militärregierung für die Regierung Tschombe als Verurteilung der „Befreiungsrat“ in einem Kommuniqué an alle Länder die US-Einmischung in die Angelegenheiten Kongo“ zu verurteilen und die Regierung zur Verfügung zu stellen als „reaktionäre Tschombe-Clique“ bezeichnet wird.

# RUNDFUNK FERNSEHEN

## Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. - Kanal 5

### SONNERSTAG:

- 19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
- 19.15-19.30 Intermezzo
- 19.30 - 20.15 Uhr: Soldatenfunk
- 20.15 - 20.30 Uhr: Tanzmusik
- 20.30 - 20.50 Musik für schwache
- 20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschlisten usw.

### FRITAG:

- 19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten
- 19.15 - 19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht
- 19.20 - 20.00 Uhr: Das Werk der Woche
- 20.00 - 20.15 Uhr: Vorschau auf das Wochenende
- 20.15 - 20.50 Uhr: Fröhliche Klänge
- 20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschlisten usw.

### SAMSTAG:

- 19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
- 19.15 - 19.30 Uhr: Kindersendung
- 19.30 - 20.00 Uhr: Teenagergesundheit
- 20.00 - 20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
- 20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschlisten usw.

### DONNERSTAG: 20. August

#### BRÜSSEL I

- 12.03 Aktuelles Mittagsmagazin
- 12.40 Feuilleton
- 13.00 wie 12.03
- 14.03 Die Lieder des Sommers
- 15.40 „Le paysan parvenu“
- 16.08 Aktuelle Schallplattenrevue
- 17.15 Für die Jugend
- 17.45 Leichte Musik
- 18.03 Soldatenfunk
- 18.30 Platte auf Platte
- 19.00 Soeben erschienen
- 20.00 Ernste Musik
- 19.20 Klassisches Theater
- 22.15 Jazz-Kontraste

#### 16.08 Konzert des Real-Orch. Beromünster

- 17.15 Für die Jugend
- 17.45 Leichte Musik
- 18.03 Soldatenfunk
- 18.30 Leichte Musik
- 19.00 Soeben erschienen
- 20.00 Belg. Festival für leichte Musik
- 21.30 Weiße Seite
- 22.20 Jazz in blue

#### WDR-Mittelwelle

- 12.15 Unterhaltungsmusik
- 13.15 Musik der Bühne
- 14.00 Sommer an der Havel
- 14.30 Musik von Max Reger
- 16.05 Die Singgemeinschaft Bergisch-Gladbach

#### UKW West

- 12.00 Brasilianische Impressionen
- 13.00 Wir machen Musik
- 15.35 Die Familie Trepp singt und spielt
- 17.00 Mantovani und sein Orchester
- 17.20 Das Podium
- 18.40 Das klingende Filmmagazin
- 20.00 Männerchor
- 20.45 Ein Tanzabend

#### UKW West

- 13.00 Im Rhythmus der Freude
- 15.35 Kleines Konzert
- 16.00 Kirchenorgeln unserer Heimat
- 17.00 Das kleine Unterhaltungsorchester
- 18.40 Lieder und Arien von R. Wagner
- 20.00 Die Wiener Symphoniker
- 22.40 Kontraste
- 23.35 Kurz vor Mitternacht

#### FRITAG: 21. August

#### BRÜSSEL I

- 12.03 Aktuelles Mittagsmagazin
- 12.40 Feuilleton
- 13.00 wie 12.03
- 14.03 Die Lieder des Sommers
- 15.40 „Le paysan parvenu“
- 16.08 Aktuelle Schallplattenrevue
- 17.15 Für die Jugend
- 17.45 Leichte Musik
- 18.03 Soldatenfunk
- 18.30 Platte auf Platte
- 19.00 Soeben erschienen
- 20.00 Ernste Musik
- 19.20 Klassisches Theater
- 22.15 Jazz-Kontraste

#### WDR-Mittelwelle

- 12.15 Aus der Klavierstunde
- 13.15 Unterhaltungsmusik
- 14.00 Wahrheit und Liebe (Hörbild)
- 14.30 Mozarts Spätstil
- 16.03 Handwerkerkapelle
- 16.30 Kinderfunk
- 17.05 Ueber den Umgang mit Verehrten
- 17.30 Rhythmische Unterhaltung
- 18.15 Salzburger Festschele
- 22.00 Der Rosenkavalier
- 23.10 Tausend Takte Tanzmusik
- 0.20 Tanzmusik
- 1.00 Musik bis zum frühen Morgen

#### UKW West

- 12.00 Brasilianische Impressionen
- 13.00 Wir machen Musik
- 15.35 Die Familie Trepp singt und spielt
- 17.00 Mantovani und sein Orchester
- 17.20 Das Podium
- 18.40 Das klingende Filmmagazin
- 20.00 Männerchor
- 20.45 Ein Tanzabend

#### SAMSTAG: 22. August

#### BRÜSSEL I

- 12.02 Landfunk
- 12.18 Aktuelles Mittagsmagazin
- 13.00 idem
- 14.03 Hallo, Vergangenheit!
- 14.45 La route buissonniere
- 16.03 Bel Canto
- 17.15 Jugendsendung
- 18.02 Soldatenfunk
- 18.30 Tchin-Tchin
- 19.08 Intern. Musikbox
- 20.00 Franz. Theater
- 21.30 Vertraulich . . .
- 22.15 Europa des Jazz
- 23.00 Gr. u. kl. Nachtmusiken

#### WDR-Mittelwelle

- 12.15 Musik zur Mittagsstunde
- 13.15 Unterhaltungsmusik
- 13.45 Alte und neue Heimat
- 14.00 Plattenplauderei mit Prominenten
- 15.00 Aus dem Schlagerliederbuch
- 15.30 Hans Herders Jazz-Museum
- 16.05 Unterhaltung zum Wochenende
- 18.55 Glocken und Chor
- 19.20 Choralieder von Hugo Distler
- 19.45 Lyrik und Registretur

#### 20.30 Das Orchester Kurt Edelhagen

- 21.40 Von Woche zu Woche
- 21.55 Sportelungen
- 22.10 Musik von Joseph Haydn
- 22.30 Wochenendcocktail
- 0.10 Das Ries-Tanzorchester

#### UKW West

- 13.15 Musik am Mittag
- 14.00 Was darf es sein?
- 15.35 Frohe Wanderlieder
- 16.30 Forum der Musik
- 18.05 Episoden um Johannes XXIII.
- 20.00 Blaskonzert
- 20.30 Blinde Diamanten (Hörspiel)
- 21.30 Wenn ich diese Platten spiele!

#### FERNSEHEN

#### DONNERSTAG: 20. August

#### BRÜSSEL u. LÜTTICH

- 19.00 Nachrichten
- 19.03 Kanada-Magazin
- 19.15 Franz. Gastronomie
- 19.30 Fliegende Menschen, Filmfeuilleton
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Die große Straße, Film
- 22.06 Ueber neue Filme
- 22.30 Tagesschau

#### Deutsches Fernsehen I

- 17.00 Paulus und der kleine Drache, Kinderstunde
- 17.30 Zehn kleine Negerlein, Kinderballett, Kinderstunde
- 18.10 Nachrichten der Tagesschau
- 18.30 Hier und Heute
- 19.15 Dalmatinische Inselreise
- 19.45 Hunde sehen für Menschen
- 20.00 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- 20.15 Eurydike
- Von Jean Anouilh
- 22.15 Hallo Nachbarn! Television
- 22.45 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- Anschließend: Kommentar
- 23.05 Das Podium

#### Holländisches Fernsehen

- 15.00 Für die Frau
- 16.00 Für die Kinder
- 19.30 Kinderfilm
- 19.35 Cinematoblie, Film

#### NTS:

- 20.00 Tagesschau
- 20.20 Aktuelles
- 20.35 Donna-Reed-Show
- 21.00 Don Juan, Ballett
- 21.05 Deklamation
- 22.35 Andacht
- 22.45 Tagesschau

#### Flämisches Fernsehen

- 19.30 Für die Jugend
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 The Flinstones, Zeichentrickfilm
- 20.35 The making of a President, Dokumentarfilm
- 21.50 Filmmagazin
- 22.30 Tagesschau

#### Luxemburer Fernsehen

- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Flitterwochen in . . . Marokko
- 21.00 Die schöne Pariserin, Film
- 22.30 Nachrichten

#### FRITAG: 21. August

#### BRÜSSEL u. LÜTTICH

- 19.00 Nachrichten
- 19.03 Für die Frau
- 19.30 Dernier recours, Filmfeuilleton
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Cosette, Schauspiel
- 22.15 Literarische Sendung
- 23.05 Tagesschau

#### Deutsches Fernsehen I

- 17.00 Amerika - Europa - Amerika
- Ein Bericht über die erste transatlantische Fernsehensendung, Jugendstunde
- 17.10 Zwischen Zirkuskuppel und Manege, Jugendstunde
- 18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
- 18.10 Nachrichten der Tagesschau
- 18.30 Hier und Heute
- 19.15 Bewährungshelfer Berger
- 19.45 Ballade: Mörke „Schön-Rohtraut“
- 20.00 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- 20.15 Amerikaner in Deutschland
- 21.00 Ein Whisky zuviel
- Kriminalfilm

#### 22.00 Tagesschau

- Das Wetter am Wochenende
- Anschließend: Kommentar
- 22.20 Schönes Wochenende, Fernsehspiel

#### Holländisches Fernsehen

- VARA:
- 19.30 Weeddancers, Fernsehfilm
- 19.50 Film
- 20.00 Tagesschau
- VARA:
- 20.20 Aktuelles
- 20.45 Unterhaltungsprogramm
- VARA
- 21.10 Das Geheimnis der Uhren
- 22.00 Zum 60. Geburtstag von J. A. W. Burger
- 22.35 Tagesschau

#### Flämisches Fernsehen

- 19.30 Ali und das Kamel, Filmfolge
- 19.45 Zeichentrickfilm
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 Echo
- 20.55 City in the dark, Kriminalfilm
- 22.10 Tagesschau
- 22.20 Kriegs-Requiem

#### Luxemburer Fernsehen

- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Flitterwochen . . . in Neapel
- 21.00 Rendezvous in Luxemburg
- 21.45 Internationale Detektive, Filmfolge
- 22.15 Catch-Rückblende
- 22.45 Tagesschau

#### SAMSTAG: 22. August

#### BRÜSSEL u. LÜTTICH

- 19.00 Nachrichten
- 19.03 Internationale Detektive, Filmfolge
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Honore de Marseille, Film
- 22.00 Alerie, puits 21, Ballett
- Zum 100. Jahrestag der Gründung des Roten Kreuzes
- 22.30 Im Jazkeller
- 23.00 Tagesschau

#### Deutsches Fernsehen I

- 14.30 Die zehn Aufrechten



Wird die Wiedervereinigung von Belgien

Auf der rechten Seite des Bildes ist ein Textblock zu sehen, der teilweise durch das Bild überlappt. Er enthält Informationen über die Wiedervereinigung von Belgien und die Rolle der UNO.

Alle Rechte vorbehalten. Die Wiedervereinigung von Belgien ist ein Thema, das in der Zeitung diskutiert wird.

Die Wiedervereinigung von Belgien ist ein Thema, das in der Zeitung diskutiert wird. Es geht um die Rolle der UNO und die Wiedervereinigung von Belgien.

Die Wiedervereinigung von Belgien ist ein Thema, das in der Zeitung diskutiert wird. Es geht um die Rolle der UNO und die Wiedervereinigung von Belgien.

n Moutiers erklärte  
e Pascal Molo  
reiß, daß sein Br  
ums Leben gekom  
waren im Begriff  
zu singen, plötzlich  
estürzt. Ich und me  
des Wagens sitzen  
orden sofort heraus

# Kongo

n waren sie auf

daten auf dem Wege  
e Leichen der beiden  
mten der Weltorganis  
no-Generalsekretär U Th  
rauen der beiden Mä  
ten sein Beileid aus.  
seien im Dienste der  
orben. Uno-Generaldire  
te den Verlust der beid  
weiteres tragisches  
he der internationalen  
it und für eine bessere  
quartier der Kongo-Reb  
le, das sich „Nationales  
Kongos“ nennt, hat  
Meldung die US-Militä  
ierung Tschombe als  
das kongolische Volk  
r „Befreiungsrat“ appell  
communiqué an alle Län  
amischung in die Angele  
gos“ zu verurteilen und  
rat“ Mittel gegen die Kon  
zur Verfügung zu stellen,  
onäre Tschombe-Clique“  
ird.

- Kinderstunde
- 15.00 Koch-Club
- 15.30 Jagd mit der Kamera
- Filmbericht
- 16.00 Der Ton(film) macht Musik
- 17.00 Funkamatüre in Mühl
- 17.30 Trompeten-Serenade
- 18.00 Der Markt
- 19.30 Hier und Heute
- 19.45 Sie schreiben mit: B...
- 19.45 Inseln im Weltgetriebe
- 20.00 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- 20.15 Gala-Premiere 1964
- 21.55 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- Anschließend: Das W...
- zum Sonntag
- 22.10 Berichte von den Ba...
- liga-Spielen
- 22.35 Schicksal aus zweiter
- Spielfilm

- Holländisches Fernseh
- KRO:
- 15.00 Fernsehfilm
- 15.40 Christobals Abenteuer, F...
- sehfilm
- 16.15 Ueber Steckpferde
- 17.00 Für die Kinder
- 19.30 Sir Lancelot, Fernseh...
- NTS:
- 20.00 Tagesschau
- KRO:
- 20.20 im Brennpunkt, Aktr...
- 21.00 In der Rommelpot, F...
- spiel (4)
- NTS:
- 21.30 Maske in Blau, Oper...
- KRO:
- 23.00 Andacht
- NTS:
- 23.10 Tagesschau

- Flämisches Fernseh
- 19.00 Katholische Sendung
- 19.30 Für die Jugend
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 Der Vater der Braut...
- folge
- 20.50 Johnny-Kraaykamp-S...
- 21.30 Dick Powell stellt
- 22.20 Tagesschau

- Luxemburger Fern
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Rocobole, Filmfol...
- 20.45 Zu Fuß, zu Pferd
- Sputnik, Film
- 22.15 Unser Jahrhundert
- rikanischer Sticht
- 22.45 Nachrichten

Nummer 32 Seite 5



TEXAS UND ARIZONA

sind die Staaten der USA, aus denen die Präsidentschaftskandidaten für die Wahl im November hervorgingen. Beide grenzen an Mexiko.

Am 3. November dieses Jahres wird der neue Präsident der Vereinigten Staaten gewählt. Der zur Zeit amtierende Präsident Lyndon B. Johnson übernahm nach der Ermordung des Präsidenten John F. Kennedy sein Amt am 22. November 1963. Er stammt aus Texas, wo in der Stadt Dallas das furchtbare Attentat auf Kennedy stattgefunden hatte. Farmbesitzer Johnson gehört einer alten texanischen Pionierfamilie an. Drei Generationen seiner Vorfahren waren aktiv an der Entwicklung und dem wirtschaftlichen Wachstum dieses Gebietes im Südwesten Amerikas beteiligt, sogar schon bevor Texas im Jahre 1845 Gliedstaat der USA wurde.

Die Tradition der Mitarbeit im öffentlichen Leben und die Liebe zur Politik liegen ihm im Blut. Schon sein Vater und Großvater väterlicherseits waren in der Legislative von Texas tätig, und einer seiner väterlichen Vorfahren gehörte zu jenen Männern, die die Unabhängigkeitserklärung der Republik Texas unterzeichneten.

Der Kandidat der Republikaner, Senator Barry Morris Goldwater, weist gerne darauf hin, daß seine Großeltern, die 1852 aus Russisch-Polen nach Amerika emigrierten, an die Pioniergrenze im Territorium Arizonas zogen, um sich dort, ganz aus eigener Kraft, eine Existenz zu gründen.

B. M. Goldwater wurde am 1. Januar 1909 in Phoenix, der Hauptstadt des Staates Arizona, geboren. Nach dem Besuch der Militärakademie war er Student der Universität von Arizona in Tuscon. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er die Führung des väterlichen Geschäfts, das heute eines der größten Warenhausunternehmen im Südwesten der USA ist. In die Politik trat Goldwater im Jahre 1949 mit seiner Wahl in den Stadtrat von Phoenix ein.

Die Heimatstaaten beider Präsidentschaftskandidaten grenzen im Süden an Mexiko. Arizona ist von Texas nur durch den US-Statu-Neu-Mexiko getrennt.

## Die Cowboys von Texas

Alljährlich im Sommer findet in der kleinen Stadt Stamford das Fest der Reunion der Cowboys von Texas statt. Mit diesem Treffen ist das berühmteste Rodeo Amerikas, das Reiter-spiel der Rinderhirten von Texas verbunden, das zu Ehren derjenigen gefeiert wird, die einst als Pioniere des Westens die größte Rinderzucht der Welt aufgebaut haben. Amerikaner aus allen Teilen der Staaten kommen nach Stamford, um die große, drei Tage dauernde Schau mit ihren spannenden Einzel-darbietungen zu erleben.

Am Rodeo beteiligen sich Cowboys aus fast allen Staaten, in denen Rinderzucht betrieben wird. Höhepunkte des Rodeo sind die Ausscheidungskämpfe und Meisterschaften im Lassoverren, im sattellosen Bullenreiten, Mustangrennen, Zureiten von Wildpferden und ein Fangpferdewettbewerb.

In diesen Sommertagen hat die Stadtverwaltung der texanischen Stadt Stamford alle Hände voll zu tun. Hotels, Motels, Pensionen und Privatwohnungen reichen kaum aus, um die rund 50 000 Besucher aufzunehmen.



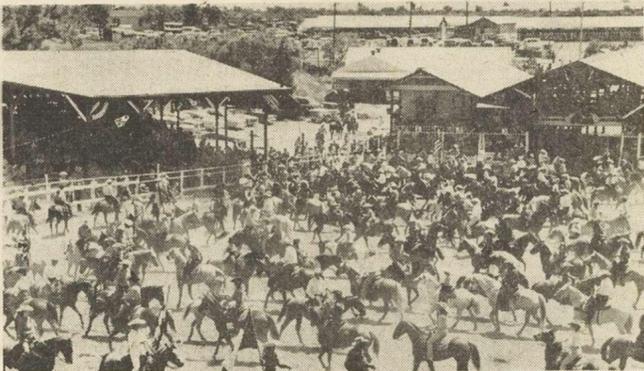
DAS KAPITOL

der Hauptstadt von Texas, Austin, wurde im klassizistischen Stil errichtet. Im Vergleich zu anderen Großstädten wirkt Austin still.

# WAHLEN IN USA

## TEXAS UND ARIZONA OFT GENANNT

Im November dieses Jahres wird der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt. Der Kandidat der Demokraten ist Lyndon B. Johnson, Kandidat der Republikaner Barry Morris Goldwater. Johnson, seit Kennedys Ermordung 36. Präsident der Vereinigten Staaten, stammt aus Texas, die Heimat Goldwaters ist Arizona.



DIE TEXANISCHE COWBOY REUNION IN STAMFORD

bietet alljährlich im Sommer ein Schauspiel, das an die großen Tage des zwar romantischen, aber sehr anstrengenden Lebens der Pioniere in den Rinderzuchtgebieten des einstigen Wilden Westens erinnert. Nach dem Einzug der Cowboys finden interessante Kämpfe statt.



LYNDON B. JOHNSON

Besitzer einer Ranch in Texas, 36. Präsident der USA seit Kennedys Ermordung, ist der Präsidentschaftskandidat der Demokraten.

Die große Schau des Sommers wird mit einem eindrucksvollen Umzug der Cowboys und Cowgirls zu Pferde, mit alten Postkutschen, Planwagen, Menagewagen, Prärieschönern und Cowboykapellen eröffnet. Drei Tage lang, Tag und Nacht, werden die verschiedenen Wettbewerbe des Rodeo ausgetragen. Für das Publikum gibt es in den Pausen Bohnen mit Speck, die nach alter Sitte auf einem historischen Menagewagen gekocht werden.

Rund 350 Cowboys, die sämtlich Rinderhirten oder Rancher sind, kämpfen um einen der sechs Paradesättel und die mit diesen kostbaren Sätteln verbundenen Geldpreise.

## Riesige Entfernungen

Die Größe des Staates Texas sowie die Entfernungen innerhalb seiner Grenzen sind riesig. So beträgt die Luftlinie von der westlichen Stadt in Texas, El Paso, bis Beaumont, das fast an der Grenze des Nachbarstaates im Osten, Louisiana liegt, 1300 Kilometer. Texas beginnt im Westen mit Gebirgen von 3000 Meter Höhe und endet im Osten in Lagunen. Es besitzt Sandwüsten wie die Sahara und Sumpfgelände mit Krokodilen wie der Kongo.

Trotz des ländlichen Charakters vieler Teile dieses Staates darf man nicht vergessen, daß Texas reich an Großstädten ist, die immer noch wachsen. Seine Hauptstadt Austin ist mit ihren 133 500 Einwohnern keineswegs die größte Metropole dieses Landes; das ist Houston mit einer Einwohnerzahl von einer Million. Die von Dallas, der Stadt, in der Kennedys Leben so grausam endete, beträgt 700 000, San Antonio hat 600 000 und Fort Worth 360 000 Einwohner.

In den letzten 15 Jahren haben sich die Städte Houston und Dallas um die Hälfte vergrößert. Mehr als ein Viertel aller Einwohner lebt in den vier größten Städten von Texas.

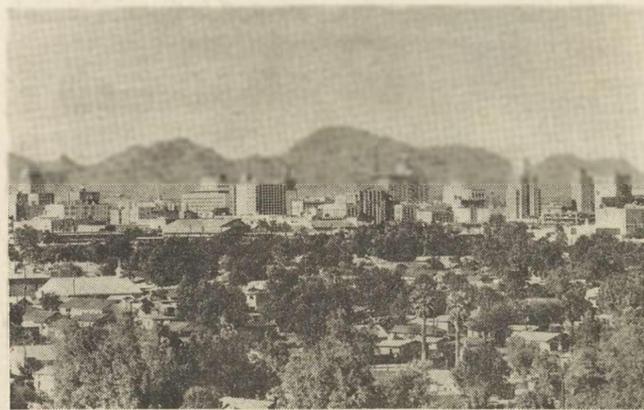
Einen großen Aufschwung seiner Industrie hat Texas zu verzeichnen. Immer noch steht das Öl hier an erster Stelle. Aus etwa 189 000 Ozequellen wurden 1961 mehr als 1,5 Milliarden Hektoliter Öl gewonnen.

Vergessen wir über dem Land der Cowboys und Rinderherden nicht, daß Texas auch mit seinen sechs Millionen Schafen und 3,7 Millionen Ziegen führend in der Zucht dieser Herdentiere ist.



BARRY M. GOLDWATER

gebürtig aus Phoenix in Arizona, Senator, ist der Kandidat der Republikaner für die Präsidentschaftswahlen im Herbst des Jahres.



PHOENIX, DIE HEIMAT GOLDWATERS,

wuchs aus der einstigen Wüste Arizonas zur Hauptstadt und dem wichtigsten Wirtschaftszentrum dieses Landes heran. Wo einst Dürregebiet herrschte, sind heute fruchtbare Fluren. Als Siedlungszentrum reicht das Gebiet um Phoenix bis ins 13. Jahrhundert zurück.

der dazugehörigen Fläche kultivierten Bodens die Spitze vor allen anderen Staaten der USA. Seine landwirtschaftlichen Produkte sind Baumwolle, Spinat, Reis, Weizen, Orangen und Grapefruits.

## Phoenix in Arizona

Präsidentschaftskandidat B. M. Goldwater stammt aus Phoenix, der Hauptstadt Arizonas. Es ist eine von pulsierendem Leben erfüllte Metropole inmitten eines fruchtbaren Auengebietes. Vor einem Jahrhundert noch war die Gegend hier im Tal des Salt River, des Salzflusses, noch Wüste und keine Spur einer menschlichen Ansiedlung gab es hier. Heute gehört Phoenix zu den größten und bedeutendsten Städten zwischen den viel besungene Rocky Mountains und der Pazifikküste.

Die Geschichte der Stadt Phoenix ist die Geschichte eines jahrhundertelangen Kampfes des Menschen mit der Natur. So jung Phoenix auch als Stadt ist, so reich seine Geschichte als Siedlungszentrum doch bis ins 13. Jahrhundert zurück. Damals war das Flußtal noch von den Hohokam-Indianern bewohnt. Als erste haben sie es verstanden, Bewässerungskanäle anzulegen, und so verwandelten sie dieses ausgesprochene Dürregebiet in fruchtbares Land. Die Gegend um das heutige Phoenix, im Mittelpunkt des Salt River Valley gelegen, wurde bald Mittelpunkt einer blühenden bauerlichen Kultur.

Aus bisher ungeklärten Gründen verschwanden plötzlich vor etwa 500 Jahren die Hohokam-Indianer aus der Gegend. Als die ersten Pioniere 1887 in das Tal drangen, fanden sie lediglich als letzte Überreste jener blühenden Kultur einige verfallene Bewässerungskanäle. Doch man erkannte ihre Bedeutung und die Möglichkeiten, die sich für eine Kultivierung dieses Dürregebietes boten.

Jack Swilling gründete eine Bewässerungsgesellschaft, die die Wiederherstellung der alten Hohokam-Kanäle zum Ziele hatte und neue Wasserrinnen anlegte. Im Herzen des neuen Siedlungsgebietes, in dem sich zunächst Einwanderer aus Mexiko und dem amerikanischen Osten niederließen, entstand der Flecken Phoenix.

## Leben aus der Wüste

Schon bald entwickelte sich Phoenix zu einem wichtigen Handelszentrum. Die Wüste verwandelte sich innerhalb weniger Jahre in blühendes Land. Den größten Aufschwung verdankt die Heimatstadt Goldwaters dem Theodor Roosevelt-Damm. Im Jahre 1911 wurde er als erstes großes Bewässerungsvorhaben der amerikanischen Bundesregierung fertiggestellt. Die Stauseen des Roosevelt-Dammes und andere später errichteten Dammbauten am Salt und Verde River versorgen heute über ein ausgedehntes System von Kanälen, ein Gebiet von rund 100 000 Hektar mit Wasser.

Über die Hälfte der Anbaufläche entfällt auf Baumwolle, mit der hier die höchsten Hektarträge in den USA erzielt werden. Auch Zitrusfrüchte und Gemüse werden mit großem Gewinn angebaut, ebenso erfolgreich ist der Anbau von Weizen, Hirse, Melonen, Datteln und Oliven.

Neben die Landwirtschaft Arizonas treten der Fremdenverkehr und in immer stärkerem Maße die Fertigungsindustrie. In diesem Zweig schätzt man den Gesamtumsatz heute bereits auf 275 Millionen Dollar.

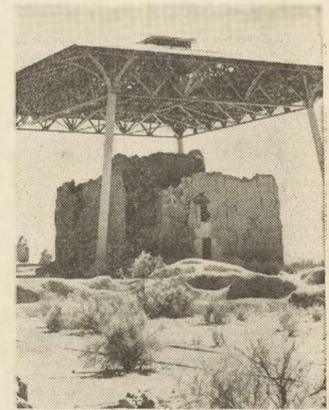
Im äußeren Bild der Stadt Phoenix zeigen sich noch viele Spuren der „spanischen“ Vergangenheit. Besondere Beachtung findet das Heard-Museum für Anthropologie und primitive Kunst mit seiner reichhaltigen Sammlung von Webarbeiten der Navajos und anderer Indianerstämme aus alter und neuer Zeit, und von anderen Kunstgegenständen der Ureinwohner Amerikas.

Die Urbarmachung der Wüstengebiete und die Ansiedlung moderner Industriegebiete machten aus der ehemaligen Indianersiedlung eine blühende Großstadt, deren Einwohner inzwischen auf über 440 000 anstieg.

## Wunder der Natur

Ganz Arizona, das 1863 zum USA-Territorium erklärt und im Jahre 1912 als 48. Staat in die amerikanische Union aufgenommen wurde, ist heute ein blühendes Land. Seiner Ausdehnung nach ist es der fünfte Staat der Union.

Das berühmteste Naturwunder von Arizona aber ist die überwältigende Schlucht des Grand Cañon. Er liegt im Nord-Westen des Staates. Die Schlucht ist 217 Meilen lang und erreicht in ihren oberen Teilen eine Breite von oft 20 Meilen.



ALTER INDIANERBAU

nördlich von Tucson in Arizona. Er ist durch eine moderne Stahlkonstruktion geschützt. Die Indianer waren Meister der Bewässerung.



Perlenfischer an der Kuri-Bay

## In der Kuri Bay bedeuten Perlen reichen Gewinn

Keith Dureau machte das Geschäft seines Lebens - Die größten Perlen der Welt in kürzester Zeit

Sieben Jahre sind vergangen, seit der Melbourne Geschäftsmann Keith Dureau die Firma Pearls Pty. Limited gründete. Die drei Hauptteilhaber gehörten verschiedenen Nationen an, hatten aber ein gemeinsames Ziel: möglichst viel Geld zu verdienen. Und zwar mit Zuchtperlen, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte.

Der eine Partner war ein japanisches Perlenzuchtunternehmen, das auf seinem Fachgebiet große Erfahrungen hatte, dem aber die Gewässer um das klassische Perlenzuchtland zu unruhig geworden waren.

Teilhaber Nummer zwei war ein steinreicher Amerikaner mit viel Unternehmungsgeist und einer Frau, die Perlen mehr als jeden anderen Schmuck liebt.

Der Gründer schließlich brachte sozusagen als Geschäftseinlage ein großes Gebiet an der Nordwestküste Australiens ein, die Kuri Bay. Er hatte die abgelegene Bucht - eine von Tausenden - für billiges Geld gekauft.

Seitdem leben in der Einsamkeit von Kuri Bay 33 Japaner und knapp zehn Europäer. Auf die Annehmlichkeiten des technischen Zeitalters brauchen sie nicht zu verzichten. Sie wohnen in vorfabrizierten Häusern mit Klimaanlage, Kühlschränken und Fernsehgeräten. Dennoch führen sie ein Dasein fernab von der Zivilisation, das ihnen nur durch die Höhe des Gehalts schmackhaft gemacht wird.

Die Bucht hat alles, wovon ein Perlenzüchter nur träumen kann: die richtige Wassertemperatur, die ideale Tiefe und nicht zuletzt riesige Mengen der tellergroßen Perlimuscheln. Zwölf Monate waren seit der wenig beachteten Firmengründung vergangen, als die Mühe sich auszuzahlen begann. In der Kuri Bucht wurde die erste Riesenperle gewonnen.

Sagt Keith heute: „Unsere japanischen Fachleute meinten zwar, das von ihnen angewendete Verfahren und die günstigen Verhältnisse würden diese Perle bald nicht mehr als Sensation erscheinen lassen, aber wir waren uns da nicht sicher. Um uns nicht zu blamieren, vereinbarten wir Schweigen.“ Doch die Japaner hatten recht. Schon 1960 erschienen die ersten australischen Zuchtperlen auf dem Markt. Sie erzielten überdurchschnittliche Preise. Dureau sagt, daß keine von ihnen weniger als 10 000 Mark wert sei, was keine Übertreibung ist, denn er kann es anhand der Geschäftsbücher nachweisen.

Die Zucht ist inzwischen so weit gediehen, daß die Japaner sich erste Sorgen machen. „Wie sollen wir gegen eine derartige Konkurrenz ankommen?“ fragen sie rein rhetorisch. „Für eine Perle von sieben Millimeter Größe brauchen wir fünf Jahre. Die Australier von Kuri Bay bringen es in noch nicht einmal der halben Zeit auf die doppelte Größe. Wie sie es machen, wissen wir nicht genau, denn an den natürlichen Voraussetzungen allein kann es nicht liegen.“

Spricht man die Herren der Pearls Pty. Limited darauf an, dann bekommt man nur sehr ausweichende Antworten. Sie beschränken sich auf die Feststellung günstiger natürlicher Voraussetzungen und geben dann nur so in erzieltem Nebensatz zu, daß natürlich auch die Forschung und ihre Anwendung eine Rolle spiele.

Viel Aussichts, den Australiern das Geheimnis zu entreiben, haben die Japaner nicht. Die Kuri Bucht liegt so einsam, daß sie leicht zu überwachen ist. Hubschrauber steigen in dem Augenblick auf, in dem ein fremdes Fischerboot oder auch nur eine Jacht gesichtet wird.

Experten, unter ihnen sogar Physiker, haben bei der Untersuchung australischer Zuchtperlen keinen Unterschied - außer dem schnelleren Wachstum der australischen - zu den japanischen feststellen können. Die Entstehungsgeschichte ist in beiden Fällen vollkommen gleich. In einem bestimmten Alter werden die Perlimuscheln vorsichtig etwas geöffnet. Ins Fleisch wird ein winziger Fremdkörper eingebracht. Danach wird die Muschel wieder ihrem Lebensmedium übergeben. Da sie den Fremdkörper nicht ausscheiden kann, isoliert sie ihn durch Ausscheidungen, die sich erhärten. So entsteht die Perle.

Die Japaner vermuten, daß ihre Konkurrenz mit dem „Kondensationskeim“ ein chemisches Anregungsmittel einführt, der das Wachstum fördert. Alle „Werkspionageversuche“ in dieser Richtung sind bisher gescheitert. Die „Abwehr“ der Australier funktioniert unauffällig, aber sicher.

Wie sehr die Firma floriert, erfährt man auch nur, wenn man bei Gesprächen mit den Leuten der Pearls Pty. Limited genau hinhorcht. „Wir bringen jedes Jahr Tausende von Perlen auf den Weltmarkt. Der Durchschnittswert einer jeden von ihnen dürfte bei rund 12 000 Mark liegen. Dazu kommen noch die Schalen der Perlaustern, für die gegenwärtig rund 3000 Mark pro Tonne bezahlt wird.“ - In den USA erzielte eine australische Zuchtperlenkette letzthin den unwahrscheinlich hohen Preis von 400 000 Mark.

Der amerikanische Teilhaber der Firma gestand, daß er sein Geld noch nie so gewinnbringend angelegt hätte wie in dem Melbourne Unternehmen. „Sonst machen uns die Japaner immer Konkurrenz, diesmal sind wir es, die sie aus dem Rennen werfen“, sagt er selbstzufrieden.



Eine bretonische Spitzenhändlerin im Fischerhafen von Concarneau. Der berühmte „Zuckerhut“ auf ihrem Kopf gehört zur Tracht der Bretonen, die aber leider immer weniger getragen wird - Tribut an die moderne Zeit. Foto: Westkamp

## Aufregungen im Tal der Urmenschen

Experten streiten sich um den ersten Menschen - Was konnte der Homo habilis?

Ein modernes Abenteuer der Wissenschaft hat zwei Menschen aus dem Jahre 1964 1,8 Millionen Jahre zurück in die Vergangenheit versetzt. In der brennend heißen Staubwildnis der Serengetisteppe von Tanganjika suchte das britische Forscherteam Louis und Mary Leakey einen Schimmer in der Dunkelheit, der noch immer über der Entstehungsgeschichte der Menschheit liegt. Seit Mary Leakey 1959 in der Oldowayschlucht einen männlichen Schädel entdeckt hat, dessen Alter das der bisher aufgefundenen Fossilien weit übersteigt, heißt dieser glühend-heiße Erdenschnitt in Ostafrika „das Tal der Urmenschen“.

Kürzlich hat Louis S. B. Leakey einen neuen Fund bekanntgegeben - die Überreste von fünf Lebewesen einer Frühmenschengruppe, die der Forscher homo habilis nennt, was so viel heißt wie „befähigter Mensch“.

Nach den Fundorten der Fossilien hatten die Urgeschichtsforscher bisher die bekannten Frühformen des „Homo sapiens“ bezeichnet, zum Beispiel Java-Mensch, Peking-Mensch, Neandertaler. Die Bezeichnung „homo habilis“ für den von Leakey gefundenen Menschen bedeutet, daß er nicht zu einer vormenschlichen Entwicklungsgruppe gezählt wird, sondern von seinem Entdecker in die Gruppe des Vollmenschen (homo) eingegliedert wurde. Der britische Forscher behauptet also, daß unsere Art direkt aus seinem Homo habilis hervorgegangen ist.

Widerspruch und Diskussion, die sich in der Fachwelt „um dieses These“ entfacht haben, tragen eher philosophischen als rein naturwissenschaftlichen Charakter; denn es geht letztlich um die Frage, was der Mensch überhaupt sei und was sein Menschentum ausmache. Ein wichtiger Anhaltspunkt für die Einstufung der früher aufgefundenen Lebewesen als Menschen waren ihre Geräte. Doch auch dieses Kriterium hat sich als nicht voll brauchbar erwiesen. Zum einen gibt es durchaus auch Tiere, die Geräte „verwenden“ zum anderen aber hat der Mensch sicherlich in einer Übergangsphase natürliche, das heißt unbearbeitete Geräte wie Knochenplitter und handliche Steine verwendet. Eine neuere Definition des Schweizer Zoologen Kälin hat die Geräte-Theorie deshalb differenziert: Er be-

trachtet jene Individuen als Menschen, die immer wieder das gleiche Gerät hergestellt und verwendet haben.

Die Gruppe der bisher bekannten vormenschlichen Fossilfunde weist eine Gehirnkapazität von 400 bis 600 Kubikzentimeter auf. Werte also, die sich mit denen von Schimpansen und Gorillas decken. Leakey ordnet seinen Homo habilis nicht den Vormenschen zu und begründet das hauptsächlich mit der Gehirnkapazität. Gerade dieses Argument aber ruft

### Kurz und amüsant

- Einen Zettel . . .**  
fand und Schuh und Strümpfe vermisste der 14jährige Pfadfinder Jean Oelert, der auf einer Bank in Brüssel eingeschlafen war. Auf dem Zettel stand der Dank eines Diebes für den guten Schlaf des Bestohlenen und - natürlich - für die Beute.
- Verpflichtet . . .**  
hat ein Autofahrer in Iowa (USA) den Heizer eines Eisenbahnzuges. Vor Gericht verteidigte sich der rabiate Fahrer damit, der Heizer hätte mit seiner Lokomotive zehn Minuten auf einer Ueberführung gestanden.
- Von einer Motorradstrelche . . .**  
der Polizei wurde der Schwede Ulf Petersen auf einer vielbefahrenen Autostraße gestoppt. Autofahrer Ulf hatte sich während der Fahrt mit einem Batterie-Elektroschießer den Bart abgenommen.

in der Fachwelt Zweifel und Widerspruch hervor. Ungeachtet des wissenschaftlichen Streitens steht indes das Alter der Leakey-Funde fest: Spezialisten haben die Fundschicht des Homo habilis auf 1,6 bis 1,8 Millionen Jahre datiert.

## Putzkräfte in der Miete inbegriffen

Südafrika - ein Land sorglosen Lebens - Einen Monat Vollpension für 200 DM

Die Hausfrau in Südafrika kennt keine Putzfrauennot, denn in jedem Mietshaus der Städte, die vor allem von europäischen Einwanderern bevorzugt werden, stehen genug Hilfskräfte zur Verfügung, die vom Hausbesitzer bezahlt und gekleidet werden und die die Aufgabe haben, täglich die Fußböden der Wohnungen auf Hochglanz zu polieren und turnusmäßig die Fenster zu putzen. Für ein Trinkgeld waschen sie auch das Geschirr ab.

Das ist einer der Vorzüge, die das Leben in Südafrika so angenehm machen. Aber auch wer ein Häuschen sein eigen nennt, hat im allgemeinen keine Schwierigkeiten, ein Mädchen für den Haushalt oder einen Gartenpfleger zu finden. Er braucht sich nur an die öffentliche Arbeitsvermittlung zu wenden. Abgesehen davon, daß die Lebensmittel in Südafrika etwa ein Drittel billiger sind als bei uns und man in Lande hergestellte Kleidung sehr preiswert haben kann, ist auch das Einkaufen kein Problem. Die Hausfrau ruft den Fleischer, Bäcker, die Spirituosenhandlung oder den Kaufmann an und eine halbe Stunde später bringt man ihr das Gewünschte in die Wohnung. Sie braucht meistens nicht einmal bar zu zahlen, sondern quittiert nur einen Lieferschein. Die Rechnung flattert am Monatsende zusammen mit anderen Monatsrechnungen in den Briefkasten.

Es wären nach dem Kriege sicherlich nicht über 300 000 Europäer (vorwiegend Engländer, Deutsche und Österreicher) nach Südafrika ausgewandert, und es würden jährlich nicht rund 20 000 Schwarze illegal aus den unabhängig gewordenen Negerstaaten Zentral- und Ostafrikas nach Südafrika kommen, wenn das Leben dort nicht angenehmer wäre als in ihrer Heimat. Immerhin leben heute über eine Million Schwarze, die aus anderen Ländern kamen, in Südafrika.

Und in der Tat: Der Schwarze verdient in Südafrika bis zum Fünffachen dessen, was er in anderen Ländern verdienen kann, und die europäischen Einwanderer haben meistens schon nach ein bis zwei Jahren ihr eigenes



Diese junge Deutsche wollte etwas von der Welt sehen und ging nach Johannesburg. Als charmanter Hostess begleitet sie europäische Touristen durchs Land und hat sich dabei in knapp zwei Jahren eine hübsche Aussteuer verdient.

## Reis der Inkas erlebt sein Comeback

Die alten Inkas wußten auch ohne Nahrungsmittelchemiker, wie wertvoll die „Quinoa-Lelde“ war. Unter kultischen Feiern bestellten sie mit goldener Pflugschar den Boden, wenn im Herbst die winzigen Samen des peruanischen „Reises“ ausgestreut wurden. Schon nach einer Woche kommen die Triebe mit schmalen, „pfeilförmigen“ Blättern hervor. Nach fünf bis sechs Monaten ist die Pflanze bis zu 1,5 Meter groß. Die Reismelde gedeiht nur in großer Höhe. Südamerikanische Indianer bauen sie noch in kleinen Mengen in den Andenhochtälern an. Sie verfüttern die Samen zum größten Teil an das Vieh, essen sie aber auch selbst roh, gekocht, geröstet oder als Mehl verbacken, brauen Bier daraus oder

machen aus den Schößlingen Salat. Die trockenen Stengel ergeben gutes Brennmaterial.

Auf den hohen Gehalt an Nährwerten der Quinoa-Melde und der Kanahua-Pflanzen haben sich die Ernährungsfachleute der UNO hingewiesen. Schon die spinatähnlichen Blätter besitzen die Vitamine mehrerer Gemüsearten, die Körner sind reich an Stärke und Eiweiß. Schon eine geringe Menge ergibt eine vollwertige Mahlzeit. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen will den Großanbau in Peru, Ecuador und Bolivien mit allen Mitteln fördern. Unter besonderen Bedingungen läßt sich die Pflanze auch in den USA und Europa anbauen. Damit wurde ein billiges und gehaltreiches neues Nahrungsmittel erschlossen.

überweisen, falls sie Verwandte unterstützen müssen - oder sie können dieses Geld zur Bank tragen und sich eine Kapitalsgrundlage schaffen.

Da Südafrika bestrebt ist, die Importe durch Eigenproduktion zu ersetzen, dürfte die bestehende Wirtschaftskonjunktur auf Jahre hinaus anhalten und damit weiterhin Bedarf an europäischen Arbeitskräften bestehen. Während junge Leute bisher nach den USA, nach Kanada oder Australien gingen, um sich ein wenig in der Welt umzusehen und ihr Fachwissen zu erweitern, steht jetzt Südafrika hoch im Kurs, wovon ihre Heimat auch einen Vorteil hat: Diese Einwanderer plädieren nämlich in Südafrika dafür, daß vorwiegend Maschinen und Werkzeuge aus ihrem Mutterland Verwendung finden. Und die südafrikanischen Unternehmen erfüllen ihnen gern diesen Wunsch!

## Obdach für Langzeit-Patienten

In vielen westdeutschen Krankenhäusern sind Schwermangel und Bettenknappheit so groß, daß sie oft mit Not gerade noch die „dringendsten Fälle“ aufnehmen können. Was läßt sich in dieser mißlichen Lage für Patienten tun, die an typischen Alterskrankheiten leiden? So ernstlich krank, daß sie sofort in eine Klinik müßten, sind die wenigsten unter ihnen. Dafür sind die meisten „Langzeitpatienten“, die monatelanger stationärer Behandlung bedürfen. Das macht sie zu unerwünschten Anwärtern auf die raren Betten. Auf den Wartelisten der überfüllten Hospitäler müssen sie mit den untersten Plätzen vorlieb nehmen. In Saarbrücken soll sich dieser traurige Zustand bald ändern. Dort wird jetzt die erste geriatrische Krankenanstalt der Bundesrepublik Deutschland gebaut, ein Spezialkrankenhaus für alte Leute.

Das neue Hospital wird nur Patienten mit typischen Alterskrankheiten aufnehmen, die sich ohne die teuren Sondereinrichtungen der

Akutenkrankenhäuser kurieren lassen. Besonders wichtig für die erfolgreiche Behandlung von Alterskranken ist dagegen, daß sie sich während ihres oft mehrmonatigen Aufenthaltes „gut aufgehoben“ wissen. Das geriatrische Krankenhaus wird deshalb eher einem Wohnheim als einer Klinik ähneln. Eine Verwahranstalt für alte Leute soll es jedoch keineswegs werden. Wenn die Patienten gesund sind, werden sie entlassen.

400 Betten wird das erste Alterskrankenhaus Westdeutschlands haben. Seine Patienten werden in zwanzig Pflegegruppen mit je zwanzig Betten aufgeteilt, die von jeweils nur für sie zuständigem Personal betreut werden. Um die Schwere der Aufgaben im Umgang mit den bejahrten Patienten vorzubereiten, werden sie in einer eigens dafür gebauten Alterspflegeschule, die am 1. Juli in Saarbrücken eröffnet wurde, von Ärzten und Lehrschwestern in Sonderkursen ausgebildet.



ist charakteristische Indumentarbestände Rechte: Trage

## Gardin

Als die britisch-weltberühmte Gardin...  
Die Gardinen...  
Als die britisch-weltberühmte Gardin...  
Die Gardinen...  
Als die britisch-weltberühmte Gardin...  
Die Gardinen...

## Schl

Man will ad...  
Das...  
Schl...  
Man will ad...  
Das...  
Schl...  
Man will ad...  
Das...  
Schl...



**DIE „FLOTTE“ NOTE**  
 Ist charakteristisch für die Hutmodelle der Saison. Dem sportlichen Trotteur (links) aus Industriebraunem Exotenstroh geben Unterrand und das breite Bandeau sein Gepräge. — Rechts: Tropenhelm aus weißem Seidenstoff mit blauen Punkten und Pomponborde.

## Gardinenpredigt - Äußerung ehelichen Unmuts

Jede Frau hat dabei ihren „besonderen Vortrag“

Als die berühmteste Gardinenpredigerin der Weltgeschichte gilt Xanthippe, die Frau des Weisen Sokrates von Athen. Sie hat der ganzen Gilde rednerischer begabter Frauen den Namen gegeben.

Die Gardinenpredigt ist eine besondere Form des ehelichen Gesprächs. Sie bietet den Frauen die Möglichkeit zu langen Monologen, deren Teile wie Dornenranken ineinander verhakelt sind. Das Wort „Gardinenpredigt“ ist sehr sinnfällig. Es kennzeichnet das Wesen dieser Redeflüsse. Auf den ersten Blick möchte man einen Anfang von häuslicher Gemütlichkeit darin vermuten. Doch hierin täuscht das Wort. Es umgrenzt aber sehr deutlich den Bereich, in dem sich die Gardinenpredigt-Beredsamkeit entfaltet. Sie ertönt in unseren vier Wänden, sehr zum Mißbehagen der Männer.

Da die Gardinenpredigt eine ausgesprochen weibliche Variante der Redekunst ist, die je nach Temperament und je nach der Fülle hausfraulicher Macht, welche ein Mann leichtsinnigerweise eingeräumt hat, in tausendfacher Spielarten vorkommt, läßt sich nicht allgemein sagen, welche Themen die Predigerinnen hinter der Gardine anschlagen, und wie sie diese Themen abhandeln.

Es gibt Gardinenpredigerinnen, die in ihre Rede in langsamen, quälendem Fall Tränen tropfen lassen. Das ist die weinerliche Weise, die von den Tragisch-Sentimentalen bevorzugt

wird. Andere mögen in scharf umrissenen Worten reden und mit einer Energie, als ob sie alles mit der Zunge in Stein graben wollten. Eine Dritte steckt hinter der Gardine kleine, spitze Worte in das Herz ihres schweigend zuhörenden Mannes, gerade so, als ob dessen Herz ein gefühlloses Nadelkissen wäre.

Ach, jeder Mann, der eine Frau hat, weiß, zu welcher Art von Predigerinnen seine Frau zu rechnen ist. Wir Männer spielen bei solchen Anlässen zweifellos keine sehr erquickliche Rolle. Abgesehen von einer unnatürlichen Bravheit gibt es nämlich kaum ein Mittel, eine im Gehirn einer Frau bereits wohlarrangierte Gardinenpredigt am Ablauf zu verhindern, denn eine Frau, die eine Gardinenpredigt an den Mann zu bringen hat, ist eine Naturgewalt.

Es gibt allerdings kluge Männer, die es verstehen, ihren Frauen, die gerade zum Prolog einer Gardinenpredigt ansetzen, den stürmischen Wind aus den Segeln zu nehmen. Sie überreichen ihnen ein gut verpacktes Besäftigungsgeschenk, noch ehe die Liebste in Schwung gekommen ist. Das ist ein sehr schlaues Schachzug, denn er bringt die aufgestaute Redelust der Frau unvermutet in Widerstreit mit ihrer Neugier, was wohl in dem Päckchen versteckt sein mag.

Ich räume bereitwillig ein, daß ein solches Verfahren ein Trick ist. Aber was wollen Sie, meine Damen? Wir Männer müssen sehen, wie

## Gefährliche „Medizin“ gegen den Kummer

Bei „Tiefständen“ die Balance bewahren

Wir wissen alle, daß es Tiefstände im Leben gibt und daß sie ein unerfreulicher Zustand sind.

Es gibt hunderterte Gründe für solche Kummerstunden, große und weniger wichtige. Aber im Augenblick ist es immer ganz schlimm, und man hat nur einen Wunsch: heraus aus dieser Misere. Das ist eine sehr gesunde Reaktion, nur brauchen wir meistens zu diesem „Heraus“ eine kleine Hilfe, eine „Medizin“ sozusagen.

Es gibt Frauen, die räumen in solchem Falle Kästen und Schubladen auf, andre stürzen sich in irgendein anderes Tun, und die meisten erwähnen sich, meiner Erfahrung nach, einen außerplanmäßigen Einkauf als Heilmittel. Plötzlich, urplötzlich überkommt es sie, sich etwas Gutes, etwas Nettes anzutun, sich etwas kaufen zu wollen.

Der Kauf ist eine den Frauen für den Augenblick gut erscheinende Medizin, die — eine unbegreifliche, aber wahre Tatsache — wirklich hilft. Man geht aus, um in der Angebotsfülle und den lang unterdrückten Wünschen zu versinken. Man vergißt den Grund des Tiefstandes und ihn selbst, man fühlt sich gehoben und überlegen durch einen neuen Besitz oder irgend etwas, das man sich, be-

wußt unnötigerweise, gegönnt hat. Es war ein fast naives „Nun gerade“.

Diese Medizin eigener Art ist an sich harmlos, nur sie ist — eben nur eine vorübergehliche Hilfe. Ihre Nachteile und Nebenwirkungen reißen meistens den Erfolg selbst wieder um.

Da jeder Kauf mit unserem festen Etat, mit unserer Geldplanung, viel zu tun hat, kommt da plötzlich etwas in Unordnung. Es kann sich um eine kleine Schlemmerorgie oder um einen direkten Kauf handeln — das ausgegebene Geld fehlt. Es fehlt empfindlich, und wir werden unter Umständen in einem neuen Tiefstand hineingeraten.

Gewiß, wir werden unseren kleinen Fehlgreif ausbalancieren, wichtig dabei ist die Ein-

### Bittere Pillen

Viele Menschen geben nur deshalb so viel auf die Meinung anderer, weil sie selbst keine eigene haben.

Unsere Eigenliebe nennen wir Selbstbehauptungswillen, die der anderen dagegen Egoismus.

Frauen geben sich oft die unglaublichste Mühe, einen Mann zu erobern, aber nicht die geringste Mühe, ihn auch zu halten.

Eine treue Frau will nur einem einzigen Manne gehören, doch sie würde es gerne sehen, wenn darüber die anderen Männer vor Kummer sterben würden.

Es ist sehr hart, wenn man um Brot bittet und dann Steine bekommt, doch für viele Frauen ist es noch härter, wenn sie um Steine bitten und dann Imitationen bekommen.

## Der Balkon ist für vieles gut

Man beobachtet die Welt von oben

Der Balkon ist ein nicht unbauter Wohnraum. Er ist der sichtbare Beweis dafür, daß sogar die Luft Balken hat — sofern die in einer soliden Hausmauer fest verankert sind. Nach unten ist der Balkon begrenzt durch einen grauen Betonboden, nach oben durch die Rußglocke, die von den Kaminen vis-à-vis herüberwölkt.

Der Balkon ist im allgemeinen der einzige Platz, auf welchem der Großstädter im Freien Blumen ziehen kann. Der Balkon ist jedoch ein typischer Mehrzweckraum. Er bietet Auslauf für Kinder, Katzen und Hunde; er nimmt Besen, Putzlumpen und Spülschüsseln auf; auf den Balkon stellt man den Pudding zum Abkühlen; gerupfte Gänse und abgehütete Stallhasen harren hier ihrer letzten Bestimmung. In mageren Zeiten züchtete man sogar Kleinvieh darauf.

Das schönste am Balkon ist aber, daß man von dort Ausblicke tun und Einblicke nehmen kann, die andernorts nicht möglich, ja vielleicht gar nicht erlaubt sind. Wenn man selbst nicht beobachtet wird, ist es besonders interessant, jemand zu beobachten, der sich seinerseits nicht beobachtet glaubt.

Da ist zum Beispiel jene hobelsplanblonde Dame mit den vergifmeinnichtblauen Augen, die einen schwarzen Pudel an einer roten Leine führt und liebevoll auf ihn einspricht. Die beiden scheinen miteinander auf gutem Fuß zu

stehen. Oder da ist der Schutzmann an der Ecke, der zuerst misstrauisch nach links und rechts kuckt — nur nicht nach oben — bevor er seine Dienstmütze abnimmt, nachdenklich den Mützenrand betrachtet und sich dann mit einem polizeilichen Diensttaschentuch den dienstlich vergessenen Schweiß abwischt. Und da ist auch die Frau im Nachbarhaus, die mit kräftigen Händen formende Bewegungen macht. Man kann unschwer erraten, daß sie Kartoffelknödel macht.

Ruhig ist's am Balkon, wenn Sonntag ist. Mag auch das Auto unten in der Garage bittere Öltropfen vergießen, weil es nicht Straß-Straß geführt wird — man bleibt zu Hause und schaut sich redlich um. Genußvoll betrachtet man die große Kreuzung, über die Leute mit Auto ins Grüne ausfallen. Sie leidet bereits an Verstopfung. Es geht jetzt nicht mehr nach Kilo-, sondern nur nach Metern.

Die größte Attraktion bietet der Balkon, wenn's unten kracht, das heißt, wenn zwei Autos miteinander eine Kollision haben. Weil man es von oben sah, kann man auch am besten beurteilen, wer Schuld hat. Man beobachtet den Volksauflauf, der sich allmählich bildet, und wartet auf das Erscheinen der Funkstreife.

Alles dies und noch viel mehr kann man beobachten und erleben, wenn man einen Balkon hat.

wir unter den Redegewittern unversehrt durchschlüpfen können. Haben Sie nicht auch — aber, bitte ehrlich! — eine Menge kleiner Kunstgriffe, mit denen Sie Ihre Männer gelegentlich überlisten? Na sehen Sie, das wissen wir doch! Und Sie als Damen brauchen niemals zu befürchten, daß man Ihnen eine Gardinenpredigt hält, denn diese Äußerung ehelichen Unmuts wird nur von Frauen ausgeübt. Es dürfte darum berechtigt sein, den Herren wenigstens einen ganz kleinen Hinweis gegeben zu haben, wie sie sich in solchen Fällen richtig verhalten sollen.

A. F.

### Dienst am Kunden

In Hounslow (England) wurde ein Friseursalon für Geschäftsteleute eröffnet. Eine Stenotypistin nimmt während des Haarschneidens Diktate auf. Der Brief kostet einschließlich Porto zwei Shilling. Außerdem hat jeder Sessel Telefonanschluss.

## Nach den Ferien schmeckt die Arbeit nicht

Wie man den „Urlaubskater“ überwindet

Es gibt nur wenige Menschen, die nach der Rückkehr aus dem Urlaub nicht einige kritische Stunden, ja vielleicht sogar einige kritische Tage erleben. Die Mehrzahl der heimkehrten Urlauber hat durchaus keine Lust zur Arbeit, die Laune ist miserabel, da man seelisch noch nicht auf den grauen Alltag umgeschaltet hat. Die sonnigen und unbeschwernten Ferientage wirken noch nach.

Das ist ein durchaus normaler seelischer Zustand. Um ihn zu überwinden, stürzen sich viele Heimkehrer mit verbissener Wut in die Arbeit. Vor allem die Frauen, die in das verstaubte Heim zurückkehren und einen Berg schmutziger Urlaubswäsche in den Wäschekorb stapeln, möchten am liebsten an einem Tag erledigen, was drei Wochen lang liegengelieben ist.

Vor diesem Loslegen mit Volldampf kann nicht genug gewarnt werden. Man darf ja nicht vergessen, daß der Körper sich auf den Ur-

sicht, ein anderes Mal bei Tiefstandesnöten zu einem anderen Hilfsmittel zu greifen.

Schon diese Einsicht ist ein solches; ein ruhiges Abwarten, sogar eine beruhigende Übersicht über unsere Planung, die Möglichkeiten, die sie uns gibt, werden helfender sein als ein übereilter Kauf, ein übereiltes „Sich-etwas-Gönnen!“ Wir werden in Zukunft auch bei Tiefständen unsere Balance, unseren für uns zurechtgelegten Plan nicht umstoßen, es würde schade um ihn und um uns.

Dem nächsten auftretenden Tiefstand werden wir dann hoffentlich schon ein anderes, ein reuloses Schnippen zu schlagen wissen!

Anna Martha Kretschmar

## Schlank bleiben durch Rohkostspeisen

Als Vorspeisen geradezu ideal

Man will schlank bleiben oder schlank werden. Dazu verhelfen auch Rohkostspeisen. Sie erhalten uns gesund, und sie schmecken, wenn sie richtig zubereitet werden, sehr gut. Ab und zu also mal einen Teller Rohkost als Vorspeise.

**Mohrrübensalat**  
 Zutaten: 250–500 g Mohrrüben, 1 Handvoll geriebene Haselnüsse, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 2 Eßlöffel Olivenöl, 5 Eßlöffel Büchsenmilch.

Mohrrüben säubern, reiben und mit den Haselnüssen und den übrigen Zutaten vermischen. 1/2 Stunde ziehen lassen und dann servieren.

**Obstsalat**  
 Zutaten: 2 Apfelsinen, 2 Äpfel, 1 kleine Dose Ananas, geriebene Nüsse, Honig, Zitronensaft oder Apfelmost.

Sämtliches Obst klein schneiden, mit Honig, Zitronensaft oder Apfelmost und geriebenen Nüssen vermischen. Abschmecken.

**Geriebener Blumenkohl**  
 Zutaten: 1 Blumenkohl, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 2 Eßlöffel Öl, 5 Eßlöffel saure Milch.

Blumenkohl in Wasser legen, säubern, dann die Röschen kurz abschneiden und reiben oder mit einer Gabel zerdrücken. Zur Soße Zitronensaft, Öl und Milch verrühren. Blumenkohl zum Schluß untermischen und vor dem Essen mindestens 20 Minuten in der Soße ziehen lassen.

**Apfel- und Rettichsalat**  
 Zutaten: Apfel, Rettiche (auch Radieschen), Mayonnaise.

Apfel schälen, reiben, Rettiche unter fließendem Wasser gut Bürsten, mit der Schale reiben oder hobeln und alles gut mit Mayonnaise verrühren. Durchziehen lassen und dann erst zu Tisch geben.

**Apfelteller**  
 Zutaten: 3–4 Äpfel, 1 Eßlöffel geriebene Haselnüsse, 1 Eßlöffel Rosinen, 2–3 Feigen, Büchsenmilch, wenig Vanillezucker, Zitronensaft.

Apfel reiben, Feigen klein schneiden und mit den Haselnüssen, den gewaschenen Rosinen, der Büchsenmilch, dem Vanillezucker und Zitronensaft vermischen.

## Die Schönheitspflege der reiferen Frau

Auch sie kann bedeutend jünger aussehen

Auch die reifere Frau hat ein Anrecht darauf, zu jeder Zeit und an jedem Platz gepflegt auszusehen. Die Schönheit der älteren Generation ist aber in allererster Linie eine seelische Angelegenheit. Das natürliche Zur-Schau-Stellen einer harmonischen, ausgeglichenen Persönlichkeit, der Ausdruck einer inneren Zufriedenheit, Güte und Liebe sind die starken Quellen, die eine reife Frau zur Trägerin von so viel Charme und Anmut machen können, daß das schuldloseste Jungmädchenglück dagegen zurücksteht.

Ausgeglichenheit, seelische Festigkeit und Ueberlegenheit, mit den Jahren gewonnen und von ihnen getragen, geben die Anmut des Alters auch gerade dort, wo Erlebnisse des Herzens und des Verstandes Runen in das Antlitz prägen.

Trotzdem braucht gerade auch die ältere Frau nicht auf das zu verzichten, was der Jugend unserer Tage den Liebreiz unterbaut. Gewiß braucht keine Dame im gesetzteren Lebensalter sich ihrer angegrauten oder grauen Haare wegen zu entsetzen. Aber warum sollte sie nicht andererseits ein wenig nachhelfen dürfen, das weiße Haar abzuschatten? Das Haar muß nur den natürlichen Ausdruck behalten und nicht das Wesen der Trägerin verändern.

Sonderlich der berufstätigen Frau wird niemand das gute Recht absprechen wollen, gemäß ihrer Leistungs- und Tatkraft auszusehen, als ob sie „zehn Jahre jünger“ sei.

Auch mit jedem anderen Make-up verhält es sich für die gereifte Frau ähnlich. Es ist nicht gerade notwendig, daß sie sich die Lippen schminkt, die Augenbrauen rupft und nachzieht und die Nägel rot färbt oder gar bronziert. Aber eine gepflegte Hand wird jedem lieber sein als eine arg vernachlässigte, und — ein paar Fältchen hinweggezaubert, wen stört das?

Bitte achten Sie als ältere Dame nicht nur auf Ihr Haar und auf die Hand, sehen Sie auch immer wieder auf den Fuß und die Figur. Vernachlässigen Sie auf keinen Fall Ihr Schuhwerk. Wandern Sie viel, treten Sie Sand. Treiben Sie irgendeinen Sport: Schwimmen, Turnen, Gymnastik. Halten Sie vor allen Dingen Ihre Hüften beweglich, und wenn sich irgendwo die ersten überschüssigen Fettpolsterchen des Alterns bemerkbar machen — dann unbedingt eine Diät einhalten, die man sich am besten von seinem Arzt verordnen läßt.

# Zum Feierabend

## Auch die Liebe trägt zuweilen Zinsen

In der Senfgasse, acht Minuten vom Marktplatz, wurde gleich nach der Währungsreform das Lädchen „Zum Gartenfreund“ eröffnet. Das Schaufenster war mit Rechen, Spaten, Gießkannen, Blumenzwiebeln und einem blühenden Kaktus dekoriert. Dazwischen saßen drei Vorgartenzweige und bewachten die Waren.

Was mich damals bewog hineinzugehen, weiß ich bis heute noch nicht, denn ich besaß nur zwei halbverhungerte Geraniestöckchen und eine Handvoll Feuerbohnen aus der Vorkriegszeit, aber kein Stückchen Garten. Hinter dem Ladentisch, im Halbdunkel, stand ein Mann im beginnenden Mittelalter. „Sie wünschen“, fragte er freundlich. „Ach, nichts Besonderes“, sagte ich etwas verlegen. „Ich wollte nur mal sehen.“

„Aber, bitte, schauen Sie sich um!“ ermunterte er mich und wandte sich zwei anderen Besuchern zu.

Als die Käufer gegangen waren, kam er wieder zu mir. Ich dachte, er wollte mir vielleicht einen Vorgartenzweig oder einen blühenden Kaktus aufschwätzen, doch er sah mich nur prüfend an: „Sind Sie Herr... Nord?“ „Mein Name ist Junge“, erwiderte ich etwas abweisend. „Aber natürlich, Herr Junge! Wir kennen uns.“ „So?“ machte ich. „Wir haben sogar oft miteinander gesprochen. Am Bankhalter. Ich habe Ihr Konto geführt. Mein Name ist Schild, Josef Schild.“ „Ach so — ja — gewiß“, stammelte ich. Wir schüttelten uns die Hände. „Aber — wie kamen Sie nun zu diesem Geschäft? Sie haben die Branche gewechselt?“

Er senkte den Blick und lächelte: „Ja, das ist eine Geschichte für sich“, erwiderte er. „Als ich aus der Gefangenschaft heimkam, war die Bank eingegangen. Ich mußte etwas anderes beginnen.“ „Und Sie verfielen auf Eisenwaren und Gartenartikel? Nicht dummi! Wer ein Gärtchen besitzt, will sein eigenes Gemüse ziehen, um wenigstens etwas zum Essen zu haben. Aber — woher bekommen Sie die Sachen? Eisen ist doch heute noch Mangelware.“ Er nickte. „Das ist mein Geheimnis.“

Eben schlug es vom Rathaus zwölf Uhr. „Haben Sie einen Augenblick Zeit?“ fragte er dann und schloß die Tür ab. „Ich will es Ihnen erzählen.“ Wir setzten uns auf zwei Gartenstühle unter dem Regal mit den bunten Samentüten. „Erinnern Sie sich an das Eisenwarengeschäft in der Benediktstraße? Nicht? — Na — egal! Also, in diesem Geschäft bediente vor dem Kriege ein Mädchen. Ich hatte es gern. Es verging keine Woche, in der ich nicht etwas kaufte, nur, um Fräulein Hilde zu sehen, mit ihr ein paar Worte zu wechseln. Ich konnte mich aber nicht zu einem entscheidenden Wort

## Kleiner Mann kauft Aktien

Als ich ihn vor zwei Jahren kennenlernte, besaß er einen kleinen, gutgehenden Milchladen in der Nähe der Hauptstraße. Dann verschwand er aus meinem Blickfeld, und in seinem alten Laden verkaufte ein anderer die Milch. Gestern sah ich ihn wieder.

„Wo waren Sie die ganze Zeit?“ fragte ich ihn.

Er erzählte es mir. „Ich habe vor zwei Jahren meinen Milchladen gut verkaufen können“, sagte er, „mit dem Erlös bin ich dann dem Zug der Zeit folgend in die Börse eingestiegen und habe mein ganzes Geld in Aktien angelegt.“

„Eine gute Idee!“

„Eine blendeblende sogar. Ich ließ mich von meiner Bank beraten, da ich ja nichts von Aktien und der Börse verstand, und kaufte Versicherungssaktien. Die Versicherungssaktien kamen, und ich habe sehr gut daran verdient. Außerdem machte es Spaß, plötzlich den Kurszettel zu lesen und zu sehen, wie jeden Tag mein Geld mehr wurde. Ich hatte, wie man so sagt, Blut geleckt, und eines Tages stieg ich auf Anraten eines Freundes auf Chemieaktien und Farbbrennstoffe um. Ich kam gerade noch zu einer Spezialhaushalt zurecht und verdoppelte in Kürze mein Vermögen. Dann verkaufte ich.“

„Sie verkaufen?“

„Um groß in Brauerieaktien einzusteigen“, sagte er, „die Kurse kletterten ins Gigantische. Ich war jetzt ein gemachter Mann. Was habe ich mich doch früher mit meinem Milchladen plagen müssen! Heute verdiene ich an einem guten

entschließen. Ich kaufte also immer etwas, mal eine Gießkanne, mal einen Rechen, mal einen Vorgartenzweig oder eine Vogeltränke aus Zink. Meine Mutter, mit der ich ein kleines Häuschen in der Eitzaler Vorstadt bewohnte, rang die Hände, denn nach drei Jahren standen in allen Kellerecken Gartengeräte herum. „Was willst du bloß mit dem Zeug anfangen?“ fragte sie verzweifelt und zeigte mir eine Liste, die sie geführt hatte: „Drei Dutzend Spaten. Ebenso viele Rechen, fünf Dutzend Okulierrmesser, zwei Schubkarren und so weiter! Es ist ein Jammer und das schöne Geld!“ „Wenn ich in den drei Jahren jede Woche mit dem Fräulein ausgegangen wäre, hätte es ebensoviele gekostet“, versuchte ich mich auszureden. Da meine Mutter, wie Sie hören, eine gewissenhafte Frau war, fettete sie alle Geräte sorgfältig ein.

Dann kam der Krieg. Ich wurde Soldat. Als ich zurückkehrte, war unser

## Wie die Zenzi in den April geschickt wurde

Die Zenzi war eine Besondere, Klein und behend und in dem runden Köpfchen ein Paar große, schwarze Augen, die einen Aufschlag fertigbrachten, der sich sehen lassen konnte. Ganz besonders, wenn es um etwas Gemütbliches ging, eine „Wurscht“ oder ein Viertel Wein oder — und das war das Höchstere — einen Tee mit viel Rum.

Die Zenzi war seit 25 Jahren Dienstmädchen bei einer kleinen Beamtenfamilie mit sieben Kindern, goldtreu und ehrlich. Für sich selbst gab sie keinen Pfennig aus; sie mußte sparen für die jährliche Urlaubsreise heim nach Kufstein zu den Geschwistern. Aber sie kam trotzdem zu „ihrem Sach“. Es gab ja Namenstag und Geburtstage und Weihnachten. Da bekam sie immer ihre Flasche Rum. Dann hieß es einteilen mit dieser Kostbarkeit. Sonntags gab es zwei große Eßlöffel voll in die Tasse Tee und an Feiertagen drei Löffel voll, wenn es ein ganz großer war. Und Feiertage schaffte sich die Zenzi viele an. Mit ihrem Rum benotete sie sozusagen ihre Heiligen. Da war der heilige Josef, ganz groß, mit drei Löffeln, und die Mutter Anna, auch mit drei Löffeln, selbstverständlich auch die heilige Kreszentia; dann St. Nikolaus, der heilige Martin mit je zwei Löffeln und zu Ehren der heiligen Notburga der Patronin der Dienstmädchen, leistete sie sich natürlich drei Löffel voll. „Ja“, sagte Zenzi, „die Heiligen freuen sich auch, wenn ich eine Freude habe“, und leckte mit dem spitzen Zünglein die rumgetränkten Lippen, umschloß inbrünstig mit beiden Händen die

Häuschen eine Ruine. Meine Mutter wohnte irgendwo auf dem Lande. Eine halbe Stunde nach unserer Begrüßung sagte sie: „Schau doch mal unter den Trümmern unseres Hauses nach, ob der Keller noch heil ist.“ „Willst du dort wohnen?“, fragte ich. „Nicht wohnen!“ erwiderte sie. „Du sollst nachsehen, ob all das Zeug, das du damals gekauft hast, noch brauchbar ist.“ Ich mußte erst eine Weile nachdenken, was sie meinte, denn ich hatte meine seltsame Sammelleidenschaft längst vergessen. Dann fuhr ich in die Stadt und begann die Trümmer wegzuräumen. Ich kroch hinein. Die Kellerdecke hatte gehalten.“

Herr Schild wischte sich mit der Hand über das runde Gesicht und lächelte. „Kalkbestäubt, doch unzerstört, standen an den Wänden die Spaten, Rechen, Gießkannen, Hacken, Eimer, Vogeltränken und mindestens zwanzig Rollen Küendraht. Aus der Ecke beobachteten mich ein Dutzend Gartenzweige, die angelnd und schaufelnd den Krieg überstanden hatten. Und plötzlich sagte ich halblaut zu mir: „Mensch, das sind Sachwerte! Du bist reich! Tagelang putzte ich den Staub ab. Nach ein paar Wochen als der Geldumtausch kam, mietete ich von den vierzig Mark, die jeder erhielt, dieses Lädchen.“

„Liebe trägt Zinsen“, sagte ich. „So hat Ihre vergebliche Werbung um jenes Mädchen doch etwas eingebracht.“ Wieso vergeblich! fuhr Herr Schild auf. „Hilde ist heute meine beste Kraft! Und außerdem — seit vier Wochen meine bessere Hälfte!“

Teeschale und tat einen himmlischen Augenaufschlag.

Die Zenzi war nie eine Spaßverderberin. Sie ließ sich auch ganz gerne einmal verulken. Es war doch nett, wenn man anderen eine unschuldige Freude machen konnte und dabei selbst im Mittelpunkt des Interesses stand, und außerdem sprang dabei meistens etwas Gutes heraus.

Es kam der 1. April. „Wir müssen mit der Zenzi etwas anstellen“, berieten Karl und Anna, die Ältesten. Die Zenzi hatte öfter von einem Liebhaber in Kufstein gesprochen, von dem Johann. Der mußte sie zu einem Rendez-vous bestellen. In ihrem Nachtkästel wurde eine Schriftprobe gesucht und dann eine Postkarte nachgemalt, flüchtig mit Bleistift geschrieben vom Bahnhof aus: „Liebe Zenzi! Bin auf der Durchreise nach Nürnberg und komme morgen nachmittags 3 Uhr wieder zurück. Habe 1 Stunde Aufenthalt und lade dich ein zu einem Schöpperl. Komme bestimmt. Gruß Johann.“

Wie immer lief die Zenzi am 1. April dem Postboten auf der Treppe entgegen und nahm neben der Zeitung für den Herrn ihre Karte in Empfang. Sie stutzte, las, drehte dieselbe ein paarmal um und ging dann zur Frau, um zu fragen, ob sie nachmittags auf zwei Stunden fort könne.

Die beiden Verschworenen triumphierten: Die Zenzi hatte nichts gemerkt. Sie schien ein wenig nachdenklich, lächelte, manchmal, beeilte sich mit dem Geschirrspülen und die Anna half, daß sie rechtzeitig zu ihrem Stelldichein käme. Dann machte sie die Zenzi zurecht. Sie zog das Sonntagsgewand an, feierte den Hut setzte sie nicht auf, weil es doch ein Werktag war, und spazierte zum Bahnhof. In gemessenem Abstand hinter ihr spazierte die Geschwister. Sie freuten sich königlich.

Wie erwartungsvoll die Zenzi an der Ausgangstreppe stand! Pünktlich fuhr der Zug ein, der Passagierstrom wälzte sich heran. Es gab ein kleines Gedränge, aber die Zenzi streckte sich mächtig, der Johann konnte ihr nicht entgehen.

Die Nachzügler kamen — der Johann war nicht dabei.

Da trat der Karl auf die Wartende zu, läftete den Hut: „Grüß Gott, Zenzi! Schön, daß du da bist. Aber heute ist der 1. April, da sieht der Johann ein bißchen anders aus.“ Und die Anna stand neben ihm. Die Zenzi schaute die beiden groß an, dann verzog sie den Mund, als ob sie weinen wollte. „Dein Viertel Wein und das geselichte Ripperl bekommt schon von uns auch“, beeilte sich die Anna. Die Zenzi wurde in die Mitte genommen, und so marschierten sie in ein nettes Lokal. Aber auch beim Wein aute die Zenzi nicht recht auf. Nur auf dem Heimweg sagte sie: „Mit der Liebe von einem anderen Menschen darf man nicht Schindluder treiben.“ Und wieder war dieses Zucken um ihren Mund.

Als am Abend die Zenzi vor ihrer Tasse Tee „ohne Heiligenverehrung“ saß, kam plötzlich der Karl, stellte eine große Flasche Rum vor sie hin und sagte: „Heut darfst vier Löffel nehmen, weil 1. April ist.“

Ein Lächeln glitt über ihre Züge, als sie wirklich vier gehäufte Eßlöffel voll Rum in die Tasse goß. Mit beiden Händen liebte sie den Göttertrank und

## Die mondsüchtige Olga

Ums Jahr 1900 geschah es, daß Quirin B., ein Kaufmann aus Dresden, früh morgens aus dem Schlaf geschreckt wurde, und zwar mit dem Bescheid, er habe 50 000 Mark in der Staatslotterie gewonnen. Sofort schwang sich der Glückspilz aus den Federn, dann in die Kleider, bald übers Treppengeländer, endlich in eine Pferdedroschke und ließ sich zur Kanzleikasse kutschieren, wo er das Vermögen in barem Gelde vorgezählt bekam.

Unterdessen wartete daheim seine Olga. Wartete freilich mehr in Nöten als mit Freuden; denn ihr Quirin, daß wußte sie, war ein Leichtfuß und Lebegern; aber es lohnte sich schon, Herzklopfen um ihn zu leiden.

Zum Mittagessen war der Schlingel noch nicht zurück. Zur Kaffeestunde blieb er ebenfalls aus. Um Mitternacht erst, in der Dunkelheit, fand sich der lustige Vogel wieder ein; doch wie sah er aus: Der Hut saß schief, der Kragen flatterte, und die Beine pendelten melancholisch umher. Dazu flötete der Kujon, daß die Fenster klirrten.

Frau Olga rang die Hände. Rasch holte sie den Bösewicht ins Haus, ließ ihn aber keineswegs zu Wort kommen, sondern durchwühlte seine sämtlichen Taschen. Gottlob mit Erfolg, denn über 49 000 Mark waren noch unversehrt vorhanden.

Mochte Quirin nun rebellieren oder nicht: Die Hausfrau gab keinen Pfennig

mehr heraus; also kam es zu Handgemenge, und da Frau Olga tete, sie würde am Ende nachgeben, suchte sie ihr Heil in der Flucht. Bis zum Dachboden lief sie, dort versteckte sie sich in einer Rumpelkammer, des Herr Quirin die Tür mit Fingerring trommelte: „Olga, mach keinen Quatsch, sonst genne ich mich nicht mehr!“

Olga blieb hart. Stundenlang schüttelte sie sogar, bis ihr Mann, müde vom Rausch, auf dem Boden einschielte, kletterte sie, das Geld in der Hand, durch die Dachluke hinaus, die Sterne leuchteten und die Elbe trieb ahnungslos dahinter.

Was nun? Bei den Bemühungen, das Nebenhaus nach oben zu erreichen, die Madame von der Straße aus zu retten, und da zur Stunde der Vollmond schien, hielt man die Gestalt für eine somnambule Erscheinung und schickte die Feuerwehr.

Die klirrte und klingelte bald in Dresden, bremste vor dem Hause, und te ein Sprungtuch aus, drehte es um, eine Leiter hoch — und Olga, die durchschaute, wehrte sich mit nichts, ließ sich gern holen, und als der wehrhaupte Mann den Befehl gab, zweifellos mondsüchtige Dame ins Krankenhaus zu befördern, da erstarrte sie die Augen: „Meinetwegen, aber nach zur Spargasse bitte, wenn es nur sein medchen!“

So rettete Olga ein Vermögen. Quirins Katzenjammer blieb in den natürlichen Grenzen.

Heinz Stern

## Taschentuch-Ballade

Eine schöne Frau, von der Natur aus ausgestattet, schwankte zwischen Verehrern. Sie konnte sich nicht entscheiden, welchem sie ihr Herz schenken sollte. Deshalb beschloß sie, die schwersten Prüfung zu unterziehen. Eines Tages, als sie zu dritt im Englischen Garten spazieren ging, fiel ihr Taschentuch fallen. Ein Verehrer stürzte gleichzeitig zu Boden, konnten es aber nicht mehr erheben, denn es war durchs Gitter in ein Käfig gefallen. Hinter den Stäben sah sich ein Raubtier, am Käfig aber nicht die Tafel angebracht mit der Aufschrift: „Löwe, Felis Leo.“

Die beiden Kavaliere blickten sich an, während die Frau aufschrie: „Mein Taschentuch!“ Da stürzte der eine Liebhaber mit nem Entschluß in den Käfig und schloß das Taschentuch, noch ehe es im Munde des Löwen entschwand. . .

Mit Tränen in den Augen blickte sich die Schöne für die verwegene bei dem mutigen Kavaliere. Der Verehrer lächelte und schwing den Kopf. Er sandte er der schönen ein durch einen Boten zwei Dutzend der schönsten Taschentücher ins Haus. Worauf die holde Frau ohne zu zögern ihre Gunst diesem zweiten Verehrer schenkte.

## Bevorzugt

Tommy hatte Konkurs gemacht. Er betrieb eine Gläubigerversammlung, der er schlicht mitteilte, daß er pleite sei. Doch wenn sie nicht zu sehr drängten, konnte er immerhin drei Schillinge pro Pfund versprechen.

Aber einer der Gläubiger, ein Schotte, wollte nicht mitmachen, er nicht.

„All right“, sagte Tommy, „ich will Sie zum Vorzugs-Gläubiger machen.“

„Was ist das?“ fragte der Schotte mißtrauisch.

Da führte ihn Tommy in die Ecke und flüsterte: „Ein Vorzugs-Gläubiger, das will ich Ihnen gleich erklären. Sie als Vorzugs-Gläubiger wissen schon jetzt sofort, daß Sie nichts kriegen werden — nicht einen halben Penny, verstehen Sie? Aber die andern — die haben noch dreißig Tage zu warten, bis sie dasselbe wissen. Also, sehen Sie jetzt den Vorzug doch ein, nicht wahr?“

## Erinnerungen einer Aktentasche

Ich bin keine sogenannte „Diplomaten-tasche“ aus feinem Schweinsleder, groß und geräumig, mit Messingbügeln, kunstvollstem Schloß und Geheimgfach.

Ich bin eine einfache Plastiktasche mit Reißverschluss. Ich bin schwarz, und das war beim Kauf entscheidend. Ich befand mich in Gesellschaft roter, brauner und grüner Taschen, die alle meinten, sie seien etwas Besonderes.

Der Mann, der mich kaufte, hatte Geschmack. Er sah die farbigen Taschen nur mit offener Verachtung an und griff dann nach mir. Die Verkäuferin hätte ihm gerne eine rote, grüne oder braune eingeredet, denn er gefiel ihr, und sie wollte ihn ein wenig dabehalten. Er blieb sowieso, denn sie gefiel ihm auch. Sie sprachen also nicht über Taschen, sondern über Filme, Spaziergänge und kleine Kaffeehäuser. In einem solchen wollten sie einander abends treffen. Das Fräulein ließ fünf Prozent vom Kaufpreis nach, weil sie meinte, der Mokka würde dadurch gleichsam billiger.

Mein Besitzer war Inseratenvertreter. Er hatte nur ein einziges „Objekt“, eine Zeitschrift für Jagdfischer. Er warb um Inserate bei Fachgeschäften, Konservenfabriken, Spezialhemdenherzeugern, Schuhfabriken, Franzbranntwein- und Fruchtsaftproduzenten, bei Reiselektürenverlagen, bei . . . du lieber Himmel, er hatte es schwer! Es gibt anscheinend nicht sehr viele Jagdfischer, weshalb die Zeitung als Inseratenobjekt uninteressant ist.

Er war oft verzweifelt. Er lief sich die Füße wund und sein Auftragsbuch ruhte in meinem schmalen Bändchen. Er machte mich auf und zu, zeigte seine Jagdzeit-schrift und wurde abgewiesen. Er mach-

# ST

Die St.Vither Ze dienstags, donne und Spiel“ „Frau

## Luftang

für die Erm

BUKAVU. Die Ortschaf Raum von Bukavu, in t — zwei französische Vereinten Nationen v mordet wurden, wurde glesischen Flugzeugen Bordwaffen angegriffen klärungsflugzeug spöte Mamba von den Reb räumt worden.

13 Europäer, zumeist Auftrags einer Baufirm von Bukavu entfernt, h ellengebiet führenden ten, sind von kongole in Sicherheit gebracht v

## Vor Massenan

Der kongolesische Tschombe kündigte in Ausweisung aller Sta nachbarten Brazzaville ründis an, die er d der Rebellen im Kon

## Blutig Rebe

Fost alle Afri in F

LEOPOLDVILLE. Kong rungsgruppen kämpfen in den Straßen von E ten noch in ihrer Hand. Beren nordostkongolesi ge 800 Mann starke Garni Europäer Viertel zurück Kommandeur der R Oberst Mulamba, forde spruch Verstärkungen a schickte daraufhin mit schen Transportmaschi Mann befördern könne Munition nach Bukavu richtete später, er hol übergehen zu können.

Die Kämpfe zwische daten und Rebellen in glesischen Stadt Bul Funkmeldungen, die in fen, von beiden Seiten ligkeit geführt worden größere Anzahl von T den Kämpfenden und gefordert. Ein blutiges dem Hauptpostamt un den belgischen Konso wurde ein Belgier vor ein anderer im Gebäu Konsulats verletzt. Die ten auf die Fahne u front des Konsulats.

Ein anderer Augen über Telefon, daß ein Rebellen besetzter Last Hotel von einer Ges Regierungstruppen gett zerstört wurde. Eine g Toten sei über den Pla verstreut.

## Drei Amerikan

In Bukavu wurden bruch der Kämpfe drei Vizekonsul des US-Kon Offiziere der US-Militä go vermißt, während Rebellen und verteidig truppen in den Straßer Gefechte lieferten nische Konsul und fünf ter berichteten über Fu ville, daß sie sich au von Kamembe in der e publik Rwanda, nur fü Bukavu entfernt, in Sic nach auf dem gleiche polville eingetroffer aren am Donnerstagn e afrikanischen Viertel